POWERS
GOLD LABEL
JAMESON
IRISH WHISKEY
JOHN JAMESON & SON LIMITED
JJ&S
BUSHMILLS
IRISH WHISKEY
ORIGINAL
1608
BUSHMILLS
IRISH WHISKEY
OPTIC
PALACE BAR
9
IRISH WHISKEY
1823

1

The Irish Whiskey Renaissance

Brennereien boomen

Freunde des *uisce beatha* erleben derzeit die Wiedergeburt des irischen Whiskeys. Neue Destillerien entstanden in Cappoquin, Carlow, Cork, Dingle, Dublin, Echlinville und Tullamore. John Teeling hatte 1987 mit dem Erwerb der Cooley Distillery die Renaissance der unabhängigen Irish Distilleries fulminant eingeläutet. Hatte der Distillery-Chronicler Alfred Barnard in den 1880er Jahren noch 28 arbeitende Brennereien besucht, so sank die Zahl nach hundert Jahren auf vier Whiskey-Distilleries. **Mittlerweile steigen die irischen Whisky-Exporte auf 365 Millionen Euro im Jahr 2014.** Die staatliche Agentur Bord Bia berichtet von einem beachtlichen Wachstum, seit 2009 habe die Ausfuhr von Irischen Whiskey um 60% zugenommen. **Spitzenreiter ist der Marktführer Jameson** mit rund 4,7 Millionen *nine-litre-cases*. 1988 waren es gerade einmal 466 000 *cases*.

Text und Fotos von Ernst J. Scheiner

Der französische Global Player *Pernod Ricard*, Besitzer der Marke *Jameson*, freute sich über ein Wachstum von 7% gegenüber dem Vorjahr 2013. Das Paradepferd *Jameson* wurde zum beliebtesten und *bestselling Irish Whiskey* in den USA.

Diese beeindruckende Erfolgskurve wird allerdings durch schwächelnde Absatzzahlen im Heimatland getrübt, dort beklagen die *Publicans* ohnehin hohe Umsatzeinbrüche. Der Grund: Immobilienblase und Euro-Krise wirken sich nachteilig auf das Trinkverhalten ihrer ausbleibenden Gäste aus. Geld ist rar, Abstinenz ist angesagt: *Father Theobald Mathew is back again*! Den eloquenten, aggressiven Führer der irischen Temperenzler-Massen-Bewegung des 19. Jahrhunderts wird es freuen.

Vorbei sind die Jahre des Jammers, als die irische Whiskey-Industrie fast vollkommen am Boden lag. Mit dem Kauf der *Irish Distillers* im Jahre 1988 veränderte sich die irische Whiskey-Welt. Plötzlich waren irische Whiskeys wieder in den Regalen der *Duty Free Shops* internationaler Flughäfen zu finden. Die Franzosen öffneten neue Vertriebswege. *Jameson Whiskey* ist heute wieder bekannt und dazu noch beliebt. Für viele wurde er zum Symbol irischer Lebensfreude. *Jameson*, das ist *der* irische Whiskey. Selbst die amerikanische *Beam Inc.,* ein anderer Global Player auf dem Spirituosen-Markt, sprang auf den rasant fahrenden Zug und erwarb im Dezember 2011 die einzige bisher unabhängige irische *Cooley Distillery* für 95 Millionen Dollar (s. **irland journal** 4.11).

Gern getrunken wurde der Weltmarktführer des 19. Jahrhunderts eigentlich schon immer, er genoss einen sehr guten Ruf. Jedoch um die Jahrhundertwende schlitterten die irischen Whiskeys in eine teilweise selbst verschuldete Krise. Ursachen waren das sture Festhalten am traditionellen *Irish Pot Still*, die Erfindung der *Coffey Patent Still*, die Ablehnung der *Grain Whiskeys* und damit der *Blended Whiskeys*, die Abspaltung vom Vereinigten Königreich, die amerikanische Prohibition, die Weltkriege, die hohen Alkoholsteuern und die Hinwendung der Verbraucher zum günstigen Bier. Eine Summe von Faktoren bewirkte, dass es nach 1950 nur noch wenige Destillerien auf der *Emerald Isle* gab: ***Bushmills***, ***Coleraine***, ***Comber***, ***Jameson & Son***, ***Power &***

John Jameson

Son, Tullamore, John Locke sowie ***Midleton***. Die glorreiche Zeit irischer Destillationskunst war nur noch eine wehmütige Erinnerung. 1835 überschwemmten 93 Brennereien in den Städten und auf dem Lande die Welt mit 50,2 Millionen Litern „Wasser des Lebens". Viele, teilweise unglückliche, wirtschaftliche, politische und produktionstechnische Faktoren sowie marktpolitische Fehlentscheidungen bewirkten einen Fast-Zusammenbruch der irischen Whiskey-Welt.

David Quinn

„Vergessen wir die Vergangenheit, blicken wir in die Gegenwart, in die Zukunft, denn Irischer Whiskey brennt", freute sich der Cooley-Spross Stephen Teeling von Beam Inc. Allerdings ist der irische Anteil mit 1% am Welt-Whis-k(e)y-Markt mit rund 45 Millionen Flaschen Absatz pro Jahr verhältnismäßig klein und liegt weit hinter den Marktanteilen von Scotch, Bourbon oder denen der kanadischen, japanischen und indischen Spielarten. „Das Wachstumspotential ist jedoch gewaltig," betont lächelnd und nicht ohne Stolz David Quinn, Site Operation Manager der Midleton Distilleries, „denn rund 63% des irischen Whiskeys stellt *Jameson*. Er ist ein weicher und fruchtiger Whiskey, daher wird er von jüngeren Verbrauchern immer mehr geschätzt."

Irischer Whiskey steht heute wieder für Vielfalt wie sie der Whisky Chronicler Alfred Barnard während seiner Reise zu den *Whisky Distilleries of the United Kingdom* 1886 vorfand. Damals produzierten 28 irische Brennereien rauchige, nicht rauchige Whiskeys entweder aus 100% gemälzter Gerste oder aus einer Mischung ungemälzter und gemälzter Gerste in zweifachen oder dreifachen Destillationsverfahren. Zahlreiche irische *Bonders* und *Blenders* sorgen heute wie früher für eine breite Vielfalt an Marken.

Irischer Whiskey, das ist heute überzeugende Qualität und weit mehr als *Hot Toddy* oder *Irish Coffee*.

Belfast Distillery Company

Vor der Spaltung Irlands war Belfast eines der großen *Whisky Blending Centres* im Vereinigten Königreich. 1899 produzierten dort achtzehn Brennereien einen Gerstenbrand. Mangelhafte Qualitäten und die übermächtige Konkurrenz aus Schottland beendeten vor 75 Jahren die Whiskey-Ströme aus der Stadt des unsinkbaren Kreuzfahrtschiffes *Titanic*. Im berüchtigten 1996 geschlossenen *Crumlin Road Gaol*, in dem zahlreiche IRA-Aktivisten einsaßen, wird der ehemalige Busfahrer und Lottomillionär Peter Lavery eine *Micro Distillery* mit einem Investitionsvolumen von 6,5 Million Euro in einem Flügel des Gefängnisses bauen. Die *Belfast Distillery Company* hatte bereits 2011 *Blended Whiskies* unter den Namen *Titanic* und *Danny Boy* vermarktet. Beide Whiskies wurden bisher von der *Cooley Distillery* hergestellt.

Der *Blended Whiskey Titanic* wird als fünfjähriger oder als zehnjähriger angeboten. Seine *Malt*- und *Grain*-Spirits wurden in *American Bourbon Barrels* ausgebaut. Die im 10-jährigen ausgeprägten Aromen von Orange, Ingwer und Vanille werden auf der Zunge von reifen Früchten ergänzt und paaren sich mit Honig, der Würze des Ingwers, Muskats sowie etwas Zimt. In Deutschland nur sehr schwer erhältlich. Preis: £ 39.85.
Info unter: **http://awardwinningspirits.com**, **www.belfastdistillery.co.uk**, **www.dannyboywhiskey.com**

Bushmills Distillery

Die Ulster Distillery Bushmills bezeichnete sich gerne als älteste Brennerei der Welt. An ihrem Tor ist heute noch zu lesen: „Old Bushmills / Distillery / Est. 1608." Forschungen beweisen jedoch das Gegenteil. Richtig ist zwar, dass der Lord Deputy of Ireland 1608 Sir Thomas Phillips eine Lizenz zum Brennen erteilte. Dieses Privileg galt für den Bereich Rowthe in Antrim, in dem Old Bushmills liegt. Wie es in jener Zeit üblich war, konnte Phillips diese Brennerlaubnis an andere Personen in seinem Geltungsbereich für eine Abfindung übertragen. Ähnliche Lizenzen zum Destillieren von „aquavite" wurden von der Krone bereits im März 1608 an Personen in Galway, Munster und Leinster (dort liegt Kilbeggan) ausgegeben. Historiker berichten, dass es in der Ortschaft Bushmills 1782 alleine vier lizenzierte Brennereien gab, darunter die erstmals 1784 ‚registrierte' Old Bushmills Distillery. Gerade diese Jahreszahl ist ohnehin in vielen betriebsbezogenen Dokumenten oder Produkten schriftlich belegt. Sie dokumentieren damit wohl das tatsächliche Gründungsdatum. Zu allem Unglück wurden die Gebäude der „alten Brennerei" 1885 durch ein Feuer vollkommen zerstört. Seit den 1930er Jahren wird ausschließlich ein dreifach gebrannter Malt aus 100% Gerstenmalz destilliert. Bushmills gehörte bis 2014 zum DIAGEO-Konzern – Guinness, Smirnoff, Johnnie Walker – und produziert jährlich etwa 4,5 Millionen Liter Gerstendestillat, darunter ebenfalls Spirits aus leicht gerauchtem Malz. Der Weltmarktführer verkaufte Ende November die nordirische Distillery an die mexikanische Tequila-Dynastie Beckmann.

Bushmills Distillery

Bushmills Triple Wood, 16 Jahre alt, Vol. 40%, **Aroma (A)**: Vanille, Mandeln, Honig, Eiche und Pralinen. **Geschmack (G)**: Nuss, Karamell, Honig, Mandarinen, voller weicher Körper. **Nachklang (N)**: trocken mit etwas weinigen Noten, erinnert an Schokolade. Dreifach destillierter Single Malt, reifte 15 Jahre in 50% Bourbon-Fässern und 50% Oloroso Sherry-Fässern, danach für ein Jahr in frischen Portweinfässern. 2003 gewann dieser Whiskey bei der „World Spirit Competition" in San Francisco eine Goldmedaille.
~~Preis:~~ Momentan nicht lieferbar!
Info: **www.bushmills.com**, **www.semper-idem-underberg.com**, deutscher Importeur.

Cooley Distillery

Der Vater der *Irish Whiskey Renaissance* ist John Teeling. Mit dem Kauf der in Riverstown, Co. Louth, gelegenen „Cimicei Teo Distillery“ erwarb 1987 der Unternehmer eine marode Industrie-Alkohol Brennerei vom irischen Staat. Die bisherigen Erfolge können sich sehen lassen. Die renommierte *International Wine & Spirits Competion* (IWSC) ernannte 2008 die unabhängige Distillery, als ersten irischen Whiskey-Hersteller überhaupt, zum *World Distiller of the Year*. Es folgte jährlich bis heute eine Fülle von Auszeichnungen. Der *European Distiller of the Year 2011* produziert sowohl *Grain Whiskey* als auch zweifach oder dreifach gebrannten *Malt Whiskey*.
Aus drei *Column Stills* sprudeln etwa 2,5 Millionen *Grain Spirit* pro Jahr, während die beiden 1989 installierten kupfernen Brennblasen 650 000 Liter rauchigen oder nicht-rauchigen Gerstenbrand destillieren. Whiskeys wie *Connemara*, *Tyrconnel*, *Kilbeggan Blends, Greenore* sowie viele Marken für Lebensmittelketten sind im Portfolio. Im Januar 2012 übernahm Beam Inc. die unabhängige irische Destillerie für 95 Millionen Dollar. Bereits zwei Jahre später, im Januar 2014, wird die Distillery weiterverkauft an den japanischen Getränkekonzern Suntory. Es entsteht ein neuer Gigant der Whisk(e)y-Industrie Beam-Suntory.

Cooley Distillery

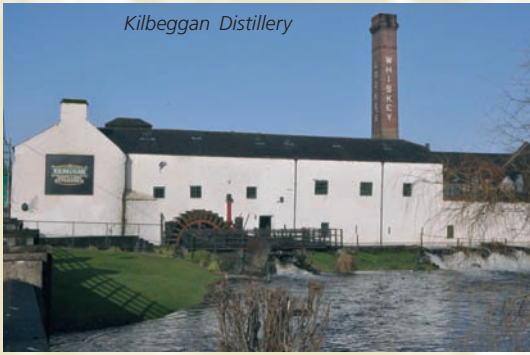
Connemara, Irish Single Malt, 40% vol. **A:** verhaltener, zurückhaltender angenehmer Rauch, etwas Holz und Fruchtigkeit. **G:** weich, samtig und dennoch etwas würzig, angenehmer Rauch kombiniert mit Früchten, guter Körper. **N:** schöner harmonischer Abgang, lang anhaltend, steht lange im Munde, etwas trocken und würzig, der Rauch ist nicht dominant. Dieser Whiskey ist eine Überraschung, es ist der einzige irische getorfte Whiskey (das grüne Malz wird über Torfrauch gedarrt), ein junger Malt ohne Altersangabe mit unaufdringlichem Charakter, der zweifach in *Pot Stills*, die aus der Belfaster *Comber Distillery* kamen, destilliert wurde. Es ist der Schottische unter den Iren. Kein Rauch-Schock, ein Genuss! Preis ca. 27,- Euro.
Info: **www.kilbeggandistillery.com**, **www.beamdeutschland.de**

The Dingle Whiskey Distillery

Im alten Sägewerk von *Baile an Mhuilinn* in der Nähe von Dingle, Co. Kerry, steht jetzt seit 2012 eine neue Whiskey Distillery. Oliver Hughes, CEO der Porterhouse-Brewing Company, betreibt Pubs und Clubs in Dublin, London und New York, plante in Zusammenarbeit mit dem schottischen *Master Distiller* John MacDougall eine neue Brennerei. Die kupfernen Brennblasen kamen von Forsyths aus der schottischen Speyside. Die Produktion von Gin und Whiskey hat bereits begonnen. „Das feuchte Micro-Klima und der warme Golfstrom werden die Reifung derart positiv beeinflussen, dass eine delikater seidiger dreifach destillierter Malt-Whiskey heran reift“, urteilt der erfahrene Whisky-Experte MacDougall. „Die ersten weltweit auf 500 limitierten Fässer sollen für ‘individuals with character’ bestimmt sein, den ‘Founding Fathers der Dingle Whiskey Distillery’“, warb der Initiator Oliver Hughes. Ein *first-fill Bourbon Fass* kostete 6.100,- Euro ohne Steuern, daraus ließen sich nach einer Reifezeit von mehreren Jahren rund 281 Flaschen mit einer Fass-Stärke von 56,5% vol. oder 397 Flaschen mit den üblichen 40% vol. abfüllen.
Info:**www.dinglefoundingfathers.com**

Kilbeggan Distillery

Die *Kilbeggan Distillery* im County Westmeath ist die weltälteste lizenzierte Whiskey-Distillerie. Gegründet wurde sie 1757 von Matthew MacManus. 1846 erwarb *John Locke* die Brau- und Destillationsrechte. *Locke's Distillery* produzierte einen Whiskey, der im United Kingdom und in der Welt wegen seiner hohen Qualität sehr geschätzt wurde. Der Niedergang der irischen Whiskey-Industrie ging aber auch an Locke nicht spurlos vorüber. Die Brennerei war nicht mehr in der Lage, die Steuern für ihre Lagerbestände zu bezahlen, die Produktion endete 1953. Die *Distillery Gates* schlossen 1958. Vom damaligen Besitzer der *Cooley Distillery,* John Teeling, wurde sie aus dem Schlaf geweckt. Am 17. März 2007 sprudelte aus der ältesten *Pot Still* der Welt in Anwesenheit der Nachfahren der ehemaligen Besitzerfamilien McManus, Codd und Locke wieder der *Kilbeggan New Make Spirit*. Jährlich werden rund 100 000 Liter *New Make Spirit* gebrannt.



Kilbeggan Distillery

Die seit 1988 zur *Cooley* gehörende Brennerei wurde Namensgeber des neuen *Irish Blends Kilbeggan*. Unter dem meist dekorierten irischen *Master Blender* Noel Sweeney entwickelte er sich zu einem der schnellsten wachsenden „brown spirits“ der letzten Jahre. Seit 2014 gehört die Brennerei zum Getränkekonzern Beam-Suntory und produziert sowohl zweifach oder dreifach gebrannten, nicht rauchigen oder rauchigen *Malt* aus 100% Gerste sowie *Pot Still Whiskey* aus ungemälzter und gemälzter Gerste mit geringen Haferanteilen. Spirits aus Roggen finden sich ebenfalls im vielfältigen Portfolio.

Kilbeggan, Blended Irish Whiskey, 40% vol. **A:** leichte Vanille, etwas Banane, Honig, etwas Malz und Gerstennoten. **G:** leichte Süße, leichter Körper, dezente Würzigkeit, harmonisch. **N:** kurz, erinnert an Plätzchen, etwas Schokolade.

Die 18-jährige Variante wurde im März 2012 von den *World Whisky Awards* zum Besten *Irish Blended Whiskey* gekürt. Preis ca. 16,- Euro.
Info: **www.kilbegganwhiskey.com**, **www.beamdeutschland.de**

Midleton Distilleries

Die Dubliner Distilleries *Jameson & Son* sowie *Power & Son* verbündeten sich 1966 mit der *Cork Distilleries Company* aus Midleton zur *Irish Distillers Group*. 1972 gesellte sich die *Bushmills Distillery* dazu. Sie verließ 2005 den Verbund und wurde an DIAGEO PLC verkauft. Gemeinsam wollten die *Irish Distillers* Kosten sparen, ihre Ressourcen bündeln, um mit neuen Marketingstrategien im harten Whiskygeschäft zu überleben. Der Verbund führte letztendlich 1975 zum Bau einer neuen Produktionsstätte. Neben der 1825 gegründeten *Midleton Distillery* wurde ein neuer riesiger Brennerei-Komplex errichtet. Es sollte die damals modernste und größte Whiskey-Brennerei Europas werden, die 1988 Pernod Ricard erwarb. Im Dezember 2011 stellten die *Irish Distillers* ihren Masterplan vor. 100 Millionen Euro werden sie in die Erweiterung der *Midleton Distilleries* investieren. Bis Mitte 2014 sollen die Anlagen fertig sein. Anstelle derzeit 11 Millionen Liter *Pot Still Spirit* werden jährlich 22 Millionen Liter aus den Brennblasen fließen. Von bisher 22 Millionen Liter *Grain Spirit* steigt die Produktion auf jährlich 40 Millionen Liter. Aus Midleton kommen die Whiskeys: Jameson, Power, Paddy, Green Spot u.a.

Jameson Special Reserve 1780, 12 Jahre, 40% vol., Blended Irish Whiskey, Midleton Distillery Edition
A: reif, üppig, kräftiger voller Körper, Würze, Sherry, fruchtig, sehr angenehmes, harmonisches, sauberes, ausbalanciertes Profil, auf der Handfläche gerieben: Sherry-Töne, Eichenholz, Rosinen und reife Feigen. **G:** kräftig, vollmundig, süß, malzig, nussig mit feinen Gewürzen, etwas Ingwer. Etwas cremig–ölig auf der Zunge, weich, etwas Karamell und Honig. **N:** lang anhaltende fruchtige Aromen gepaart mit intensiven Vanilletönen.
Einer der elegantesten Whiskeys Irlands des *Whisky Distiller of the Year 2012*, der in frischen first-fill Bourbon-Fässern und in Oloroso-Sherry-Fässern reifte. Ein harmonischer Blend aus dreifach destillierten *Grain and Pot Still* Whiskeys, die durch die Fass-Reifung an Komplexität enorm gewinnen. Die angenehme Würzigkeit bewirkt der hohe Anteil von 75% *Pot Still Whiskeys*. Pur, nicht zu kühl genossen, entfaltet er sich in einem dünnwandigen Weißweinglas am besten. *Irish Whiskey at its best!*
~~Preis:~~ Nicht mehr lieferbar!
Info: **www.jamesonwhiskey.de**, **www.irishdistillers.ie**, **www.singlepotstill.com**, **www.irisch-lifestyle.de**, deutscher Importeur

Tullamore Distillery

Es knallten die Sektkorken im Offaly County Council. Die Freude war riesig, als William Grant & Sons, die Hersteller des weltweit meist getrunkenen *Single Malts Glenfiddich*, im März 2012 erklärten, eine neue Destillerie in Tullamore zu bauen. 2010 hatten sie für 300 Millionen Euro von der C & C Group das Label *Tullamore Dew* erworben. Im September 2014 wurde die hyper-moderne State-of-the-Art Distillery vor den Toren Tullamores eröffnet. Jetzt sprudeln dort Destillate, die zu Irish Blended Whiskeys und Irish Pot Still Whiskeys verarbeitet werden. Allerdings dauert es noch mindestens drei Jahre bis 2017, erst dann können die Whiskeys abgefüllt werden. Zur Zeit wird die Nummer 1 der *Irish Whiskeys* in Deutschland, Marktanteil von 65,3%, von den *Midleton Distillers*, Co. Cork, im Auftrag hergestellt, da die *Tullamore Distillery* 1954 ihre Pforten schloss und abgerissen wurde. Ab Juli 2012 wechselte der Vertrieb von *Beam Deutschland* zu *Campari Deutschland*. Das in einem ehemaligen *Warehouse* am *Union Canal* gelegene *Tullamore Dew Heritage Centre* wurde 2012 umgebaut und ist mit seiner Ausstellung und Whiskey Lounge wieder in Betrieb.

Seit Herbst 2014 ist die Tullamore Distillery in Betrieb.

Tullamore, Irish Single Malt, 10 Jahre alt, Vol. 40%. **A:** fruchtig, malzig, Gewürze. **G:** Vanille, Frucht, malzig, würzig und dennoch weicher vollmundiger Körper, leichte leinölartige Töne. **N:** trocken mit etwas weinigen Noten, erinnert an Schokolade, herrlich fruchtig. Der Single Malt reifte in Bourbon Casks und danach für einige

Monate in Oloroso Sherry-, Portwein- und Madeira-Fässern. Er wurde zweifach destilliert und von Cooley produziert.
Preis ca. 30,- Euro.
Info: **www.tullamoredew.de** (nur Ausstellung und Verkostung); **www.williamgrant.com**

Teeling Distillery

Jack Teelings Nachricht des Baus einer Brennerei in der irischen Metropole erfreute die Touristenzentrale Failte Ireland. Nach der Schließung von Jameson & Son und John Power & Son Mitte der 1970ziger Jahre wird Anfang 2015 wieder ein Getreidebrand an den Ufern des Liffey aus den Brennblasen sprudeln, denn die Teeling Whiskey Company wird in den Liberties eine Brennerei mit drei kupfernen Brennblasen errichten, die jährlich rund 500 000 Liter zweifach und dreifach gebrannter Whisky produziert. Nach 125 Jahren gibt es erstmals wieder eine Brennerei-Gründung in der früheren Whiskey-Hauptstadt Irlands. Dreißig neue Arbeitsplätze sorgen für eine neue Belebung des historischen Brauerei, Mälzerei- und Brennereibezirks von Dublin. Die Guinness Brauerei bekommt neue attraktive Nachbarn.

WHISKEY AND MORE

Poitín

Illegal gebranntes irisches Traditionsdestillat vornehmlich aus Gerste, heute oft aus Zucker, Melasse, Rüben oder Kartoffeln destilliert. Andere Bezeichnungen sind *potheen, potsheen* oder Englisch *poteen*. Die *Cooley Distillery* hat 2012 in einer limitierten Auflage einen wohlschmeckenden, an einen Obstler erinnernden *Single Pot Still Poitín* (gesprochen *po-schien*) mit einer Stärke von 65% vol. produziert. Er ist glasklar und farblos und ist in einer Stärke bis zu 90 % vol. erhältlich. Vom Genuss eines schwarzgebrannten *Poitín* wird wegen möglicher gesundheitsschädlicher Unreinheiten abgeraten.

Woher kommt das Wort *Whiskey?*

Wohl erstmals 1618 erwähnt, leitet sich das Wort vom Gälischen *uisge beatha* ab und bedeutet *Wasser des Lebens*. Aus der im Englischen früher üblichen Schreibweise *usqebaugh* ergab sich *whiskybae* bzw. *uiskie* und daraus *whisky*. Die irische Bezeichnung *whiskey* ist nicht etymologisch begründet. Sie wurde von Dubliner Distilleries im 19. Jh. als ein Marketinginstrument eingeführt, um sich von den ländlichen Herstellern und deren *Whiskies* abzuheben. Später sollte sich der irische Whiskey allgemein, nicht nur durch die Schreibweise, bewusst vom damals wohl aus der Sicht der Iren „schlechteren" schottischen Whisky unterscheiden. In den *Annals of Clonmacnoise* (nur eine englische Übersetzung) wurde erstmals schriftlich 1405 von den negativen Wirkungen des *aqua vitae* berichtet.

Single Malt Irish Whiskey

Aus 100% gemälzter Gerste im Pot Still-Brennverfahren zweifach oder dreifach gebrannter Whiskey. Er stammt nur aus einer Distillery.

Pot Still Irish Whiskey (neu) oder Traditional Irish Pure Pot Still (bisher)

Aus 60% ungemälzter und einem geringeren Teil 40% gemälzter Gerste im Pot Still-Brennverfahren zweifach oder dreifach gebrannter Getreidebrand, der zwar heute typisch für Irland, jedoch eine nicht geschützte Bezeichnung ist. Seit 2011 versucht die *Irish Distillers Group,* diese Bezeichnung von der Europäischen Union schützen zu lassen.

Single Grain Irish Whiskey

Aus verschiedenen Getreidearten wie Mais oder Weizen mit einem kontinuierlichen Brennverfahren in einer *Coffey Still* hergestellter Whiskey. Er stammt nur aus einer Distillery, während ein *Blended Grain Irish Whiskey* aus zwei oder mehreren irischer Brennereien kommen kann.

Blended Irish Whiskey

Ein Verschnitt aus *Grain-Whiskeys*, *Pot Still Whiskeys* und/oder *Single Malt Whiskeys* verschiedener oder gleicher Brennereien aus Irland.

Blended Malt Whiskey

Ein Verschnitt aus *Single Malt Whiskeys* verschiedener Destillerien aus Irland und/oder Schottland. Er knüpft an eine vorwiegend während des 19. Jh. im *United Kingdom* übliche Verfahrensweise an.

Age - Alter

Nach dem *Irish Whiskey Act* von 1980 muss irischer Whiskey in der Republik Irland oder in Nordirland aus einer Getreidemaische destilliert werden und dort in der Summe mindestens drei Jahre in Holzfässern („wooden casks") gelagert sein bevor er zum *Irish Whiskey* wird.

Der Gründer und Manager der Teeling Whiskey Company Jack Teeling ist stolz über die neue Entwicklung, haben doch seine Vorfahren bereits 1782 in den Liberties Whisky gebrannt.
Gemeinsam mit seinem Bruder Stephen Teeling werden sie ihre Distillery zu einem neuen touristischen Magneten in Dublin entwickeln, wo die Besucher endlich wieder einmal den Malzgeruch bei der Gärung und bei der Destillation von Whisky lebensnah in der Hauptstadt erleben können. Die Teelings hoffen, ab 2015 40 bis 50 Tausend und danach über 100000 Besucher in die Brennerei zu locken. Es ist kein Wunder, dass der irische Arbeitsminister Richard Bruton die Investitionen von zehn Millionen Euro in die Brennerei und das Besucher0zentrum am New Market Square begrüßte. Sichern diese doch langfristig neue Arbeitsplätze an einem Ort, wo es einmal rund 37 produzierende Distilleries gab. Im Oktober wurden die von den schottischen Kupferschmieden Forsyths aus Rothe in der Speyside installiert. Ein dreifach gebrannter Spirit wird ab Frühjahr 2015 wieder in Dublin sprudeln. Die Teeling Distillery wird ein Besucherzentrum Mitte 2015 eröffnen.

Whisk(e)y-KulTouren 2015

New **Highland - Aberfeldy, Blair Athol, Deanston, Edradour, Strathearn: 13. - 17. Mai**
Im landschaftlich reizvollen Perthshire dominieren Brennereien, Lochs und eindrucksvolle Bens. Natur pur. Einführung in die Whisky-Destillation und in die Herstellung eines eigenen Blended Whisky.
Info und Partner: Willis Whiskyladchen, http://whiskymesse-ruesselsheim.de

New **Ireland - Dingle, Kilbeggan, Teeling, Slane, Great Northern, Dublin: 29. Sept. - 4. Oktober**
Irische Destillerien boomen. Eine Tour zu den neuen Quellen des *Wasser des Lebens*. Ireland off the beaten track: Gespräche, Spezial-Führungen und Themen-Touren.
Info und Partner: www.irish-whiskeys.de

Ausgewählte Hotels mit Halbpension, Exkursionen, Fachgesprächen in den Destillerien, Wanderungen, Kultur, Flüge mit Lufthansa, kleine Gruppen mit max. 16 Teilnehmern

Reiseleitung: Ernie – Ernst J. Scheiner, Fachautor und Hrsg. von The Gateway to Distilleries, www.whisky-distilleries.net
Reiseveranstalter: Gaeltacht Irland Reisen, Schwarzer Weg 25, 47447 Moers

Interesse?
Ausführliche Reiseprogramme bei:

Schwarzer Weg 25 • 47447 Moers
Tel.: 02841-930 333 • Fax: 02841-30 665
kontakt@gaeltacht.de • www.gaeltacht.de

Dingle: Ansicht der Pot Stills und Washbacks

Latest News

Insgesamt ist die Liste der in Planung und im Bau befindlichen Brennereien lang: Royal Oak im County Carlow, Alltech in Dublins Saint James's Street, Glendalough in den Wicklow Mountains, Slane Castle in Meath, Titanic im Crumlin Road Gefängnis in Belfast, Niche Drinks in Derry, Portaferry auf der Halbinsel Ards oder Nephin im westlichen Connaught. Ursprünglich sollte auch südwestlich von Cork auf Horse Island eine idyllisch gelegene Brennerei einen Pot Still destillieren. Ihr Planer Adrian Fitzgibbon berichtete im März 2014: „Leider wurde unser Bauantrag abgelehnt. Wir suchen nach einem neuen Standort." Mark Reynier, einer der ehemaligen Direktoren der 2012 an Remy Cointreau verkauften schottischen Islay-Brennerei Bruichladdich, investiert in Waterford. In einer ehemaligen Diageo-Brauerei soll an den Ufern des River Suir ab 2016 Whiskey gebrannt werden. Weitere sind in Planung.

Zeitgleich wurde 2014 in Dublin die *Irish Whiskey Association* (IWA) gegründet. John Teeling äußerte sich erfreut: „Endlich haben wir eine Vereinigung, die unsere Interessen vertritt und damit die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Vertretern der irischen Whiskey-Wirtschaft und der Politik vorantreibt." Die Interessengruppe ist offen für alle Whiskey-Produzenten aus der Republik Irland und Nordirland.
In den letzten Jahren wurden im Whiskey-Sektor rund 5000 Stellen indirekt oder direkt geschaffen. 2013 besuchten über 500000 Touristen die Brennereien auf der Emerald Isle. Im gleichen Jahr erzielten die Hersteller 75 % ihres Umsatzes in den U.S.A. (45,5 %), Russland (10 %), Deutschland (7,4 %), Frankreich (6,4 %) und Großbritannien (4,9 %). So klingt der Vorsitzende der IWA Peter Morehead euphorisch: „Der Export wird sich bis 2020 auf 12 Millionen *nine-litre cases* verdoppeln und diese Menge wird sich bis 2030 nochmals verdoppeln."

Aus der Feder von **irland-journal**-Menschen

Zum Autor:
Ernst J. Scheiner M.A. ist der Herausgeber von The Gateway to Distilleries (www.whisky-distilleries.net), das über 140 Destillerien fotografisch von innen dokumentiert und ihre Produktion detailliert beschreibt. Er publiziert in Fachzeitschriften sowie in deutschen und englischen Blogs zum Thema Whisky. Als unabhängiger Whiskybotschafter führt er Destillationskurse in Einrichtungen der Erwachsenenbildung durch. Seine Whisky-Kultouren führen Gruppen nach Irland und Schottland.
Kontakt: info@whisky-distilleries.net

IRISH WHISKEY MUSEUM

Entdecke die faszinierende Geschichte des Irish whiskey

JETZT BUCHEN

VERWENDEN SIE DIESE ANZEIGE, UM EIN KOSTENLOSES VIP - UPGRADE ZU BEKOMMEN

tripadvisor

(+353 1) 525 0970

www.irishwhiskeymuseum.ie

119 Grafton Street, Dublin 2
(Gegenüber vom Haupteingang des Trinity College)

White Rocks Strand
Co. Antrim
© Jane Morrice

Rede und Gegenrede, Audiatur et altera pars (lateinisch für „Gehört werde auch der andere Teil.“ bzw. „Man höre auch die andere Seite.“) ist ein Grundsatz aus dem römischen Recht. Er steht für den Anspruch auf rechtliches Gehör, der in allen modernen Rechtsordnungen ein zentrales Verfahrensgrundrecht ist.

Schuldenkrise?

Wer kann’s noch hören? Und die Frage: Sind wir einseitig in unserer Darstellung? Wir fürchten ja. Aber warum? Uns scheint, als müsse man einfach Gegenöffentlichkeit herstellen. Weil die regierungsamtlich verbreitete Darstellung auch nur die eine, gute Version bereithält: Irland sei wirtschaftlich auf dem besten Weg… – ganz im Unterschied zu Grichenland. Viele Experten aber glauben das nicht. Deshalb geben wir ihnen auf diesen Seiten mehr Platz.

Derek Scally von der Irish Times hat es weiter später auf diesen Punkt gebracht:

Meine Arbeit, die sah bislang so aus: Als ich vor einem Jahrzehnt als Berlin-Korrespondent der Irish Times anfing, gaben gerade viele Auslandskorrespondenten ihren Job in Deutschland auf. Die Zeitungen, das Fernsehen, das Radio hatten das Interesse verloren an Deutschland – an der immer gleichen Story »Von der Einheitshoffnung zum Schlusslicht Europas«. Ich aber berichtete weiter über Deutschlands Rezession, über Lohnzurückhaltung und die Agenda 2010, entwarf für die Leser daheim ein krasses Gegenbild zu Irlands wirtschaftlichem Erfolg (man sprach damals noch vom »Keltischen Tiger«). Heutzutage dagegen scheint fast jeder an Deutschland interessiert zu sein. Kollegen, die dieses Land seit zehn Jahren ignoriert haben, beeilen sich jetzt, Deutschlands neue Stärke zu erklären. Dabei bemühen sie aber einen falschen Vergleich. Deutschland wird als selbstsüchtiger Riese abgestempelt – weil die Berliner Republik im Gegensatz zu Bonner Zeiten nicht bereit ist, Blankoschecks zu unterschreiben. Geld? Gibt es nur noch gegen strenge Spar-Auflagen! Ich versuche, ein anderes Deutschland zu zeichnen. Das geht in etwa so: Eine verunsicherte Bevölkerung ist nach einem Jahrzehnt des Sparens nicht mehr bereit, für den europäischen Exzess zu zahlen.

Bei Griechenland sind sich die Medien und Politiker im März des Jahres 2015 einig: selbst schuld. Und die Lage sei ernst. Und Irland? Hat sich durch Sparen am eigenen Schopf aus der Krise herausgewirtschaftet. Dass die Wirtschaftsdaten von Irland aber auch schon zu den keltischen Tiger-Zeiten anders interpretiert werden konnten, zeigt uns im nachfolgenden Beitrag Michael Dauderstädt, den wir schon im Jahr 2005 im irland journal abgedruckt haben:

„Reiche Wirtschaft, arme Iren“.

Es schließen sich weitere, aufschlussreiche Texte und Dokumente an, endend mit der Darstellung einer deutsch-irischen Kontroverse aus dem Jahr 2014. Es war nicht die einzige. Wer aber in diesem Land hat – außer uns – darüber berichtet? Viel Lesespaß, na ja…

PS: Na, und dass wir auf den vorherigen Seiten mit einem Spezialgetränk der Iren begonnen haben, (in dem sie dennoch keine Konsumweltmeister sind), hat nichts mit der These zu tun, man ertrage die schlechte Lage nur noch durch Konsumierung dieses Stoffes. Es ist auf Jahrbuch-aufbautaktische Gründe zurück zu führen…

Ein kleines, hilfreiches Inhaltsverzeichnis der nächsen 40 Seiten:

1) The Irish Whiskey Renaissance – (auf den vorherigen Seiten)
2) Vorspann
3) Reiche Wirtschaft, arme Iren – Der keltische Tiger
4) Wer rettet wen in Irland? Eine Deutsch-Irische Kontroverse I
5a) Schuldenkrise. Jetzt mal ehrlich! *Von Derek Scally*
5b) Ein irisches Märchen (…über den Rettungsschirm)
5c) Attac-Studie: Irland zahlte 166 Milliarden an Banken
5d) Keine schöne Geschichte: **„Iron 12“**
6) IRISH-GERMAN CONTROVERSY II
7) IRELAND IS NOT GREECE – Griechenland und die EU
8) Gegenrede: amtliche Verlautbarung
9) Acht Kinder suchen einen Job. *Von Michael Jungblut*
10) Zurück in die Achtziger… Im Westen nichts Neues I
11) A Crusade for Survival… Im Westen nichts Neues II
12) Der beste Platz in Irland: **Loop Head**

3

(aus dem irland journal 2.2005)

Der keltische Tiger: Reiche Wirtschaft, arme Iren

von Michael Dauderstädt

Die irische *success story* verdient nähere Beachtung. Ließen sich nämlich seine Erfolgsbedingungen verallgemeinern, so hätten die neuen, noch ärmeren Kandidaten aus Mittel- und Osteuropa ein Modell, an dem sie sich orientieren könnten.

Irlands abhängiges Wachstum

Irlands Wachstum lag zwar über Jahrzehnte über dem EU-Durchschnitt, doch nicht in auffälligem Umfang. **Erst in den 90er Jahren nahm das Wachstum kräftig zu** und lag um mehrere Prozentpunkte über dem EU-Durchschnitt. In diesem Zeitraum übertraf die Wachstumsdifferenz mit 4,6% deutlich die in der Literatur *[Vgl. Robert J. Barro und Xavier Sala-I-Martin „Convergence across States and Regions" Brookings Papers on Economic Activity 1: 1991, S. 107-182.]* häufig als Standardwert für Konvergenzprozesse erfassten 2%.

Tabelle 3: Wachstumsraten Irlands und der EU im Vergleich

Jahr	Irland	EU	Differenz
1971-1980	4,7	3,0	1,7
1981-1990	3,6	2,4	1,2
1991-2000	6,6	2,0	4,6
1991	1,9	1,7	0,2
1992	3,3	1,2	2,1
1993	2,6	-0,4	3
1994	5,8	2,8	3
1995	9,5	2,4	7,1
1996	7,7	1,6	6,1
1997	10,7	2,5	8,2
1998	8,9	2,7	6,2
1999	8,3	2,3	6
2000	7,5	3,4	4,1
2001	6,2	3,1	3,1

Quelle: EU Kommission „Europäische Wirtschaft" Bd.70, 2000

Was hat diesen plötzlichen Wachstumsschub bewirkt? Nur zwei der üblichen fünf Verdächtigen, von denen die ersten drei angebotsseitig wirken, die beiden letzten nachfrageseitig, erweisen sich im irischen Fall als tatsächlich wirkungsmächtig:

1. Mehr Einsatz von Kapital:
Die irische Sparquote war – im Gegensatz zu asiatischen Ländern - nicht besonders hoch (bis

1995 unter 20%). Der Staatshaushalt wies meist Defizite auf. Aber von außen flossen Kapitalströme (also Ersparnis) nach Irland, vor allem in Form von Direktinvestitionen und EU-Hilfen. Mit etwa 1500 ECU/Kopf Nettoauslandsinvestitionen zwischen 1987 und 1996 liegt Irland hinter Belgien/Luxemburg an zweiter Stelle in der EU, allerdings mit dem höchsten Anteil (4,2%) am Bruttoinlandsprodukt. *[Vgl. EU Kommission „Sechster Periodischer Bericht über die sozioökonomische Lage der Regionen der Europäischen Union", Brüssel 1999, S. 221]* Die Leistungsbilanz war in den 70er und 80er Jahren stark negativ, teilweise bis zu über 10% des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Das Wachstum der Bruttoanlageinvestitionen spiegelte aber diese externe Ersparnis nur zeitweise wider, meist schwankte es stark. Die Investitionsquote (ebenfalls meist unter 20%) lag in Irland oft unter dem EU-Durchschnitt. *[Vgl. Denis O'Hearn „Inside the Celtic Tiger. The Irish Economy and the Asian Model" London/Sterling 1998, S. 84 f.]* Ersparnis und Exportüberschüsse stiegen allerdings in den 90er Jahren mit dem Wachstum an.

2. Mehr Einsatz von Arbeit:
Die Bevölkerung wuchs nur langsam und die Zahl der Erwerbstätigen sank in den 80er Jahren sogar, als etwa 200.000 Iren netto auswanderten. *[Vgl. . Paul Sweeney „The Celtic Tiger. Ireland's Continuing Economic Miracle" Dublin 1999, S.37]* So stieg die Zahl der Beschäftigten von 1,05 Millionen 1961 bis 1981 nur auf 1,1 Millionen und erst bis 2000 auf 1,5 Millionen. Bis Mitte der 90er Jahre blieb die Arbeitslosigkeit sehr hoch. Eine Zuwanderung fand außer in den 70er Jahren erst wieder während des Booms der 90er Jahre statt. Also kann erst ab Mitte der 90er Jahre von einem beschäftigungsgetragenen Wachstum gesprochen werden.

3. Höhere Produktivität des Faktoreinsatzes:
Wenn weder besonders hoher Kapital- noch Arbeitseinsatz angebotsseitig verantwortlich sind, bleibt nur die Produktivität. In der Tat ist die Produktivität in Irland stark angestiegen und relativ hoch. Die Stundenproduktivität lag 8% über dem OECD-Durchschnitt und die Produktivität pro Beschäftigten dank längerer Arbeitszeit um 13% über dem OECD-Durchschnitt (Der Wert für die EU liegt bei 103 bzw. nur 98) *[Bart van Ark und Robert H. Mc Guckin „International comparisons of labor productivity and per capita income", Monthly Labor Review July 1999, S. 36]* . Auch eine EU-Studie von 1996 sieht im Produktivitätszuwachs den Schlüssel zum irischen Wachstum. *[European Commission „The Economic and Financial Situation in Ireland: Ireland in the Transition to EMU" special issue of European Economy 1996 (zitiert bei O'Hearn, S.85).]* Das Produktivitätswachstum lag in Irland mit 3-4% deutlich höher als in der EU (unter 2%). *[Vgl. Wirtschafts- und Sozialausschuss der EU (CES) „Opinion of the Economic and Social Committee on The EU Economy 1999: Review" 369/2000, Appendix „Ireland: An Example of Economic Policy Success"]*

4. höhere Binnennachfrage:
Die Binnennachfrage kann das Wachstum auch kaum erklären. Der Staatshaushalt wies zwar in den 70er und 80er Jahren Defizite auf, versuchte aber ab Ende der 80er Jahre erfolgreich, seinen Haushalt zu konsolidieren und die Verschuldung abzubauen. Das Wachstum des privaten Konsums blieb im Durchschnitt immer hinter dem BIP-Wachstum zurück.

5. höhere Auslandsnachfrage:
In der Tat ist der Exportsektor der Hauptträger des Wachstums gewesen. Mit durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten von 8,5% in den 80er und 13,5% in den 90er Jahren übertraf er das BIP-Wachstum erheblich.
Fassen wir zusammen: Irland erhielt zwar wichtige Kapitalzuflüsse in Form von EU-Transfers und Direktinvestitionen, doch ausschlaggebend waren die Produktivitätszuwächse, die ihrerseits eine hohe Wettbewerbsfähigkeit der Exporte garantierten. **Der Zustrom von weiteren Arbeitskräften (sogar wieder Immigration!) und höhere Ersparnis sind das Ergebnis und nicht die Voraussetzung des Booms.** Die entscheidenden Produktivitätszuwächse resultieren sicher von den modernen Anlagen und Produktionsverfahren der ausländischen Tochterunternehmen und den guten sonstigen Voraussetzungen wie Infrastruktur und Bildung, aber gerade im wichtigen Sektor der multinationalen Unternehmen erzählen diese Erklärungsansätze nur die halbe Wahrheit.
Die andere Hälfte enthüllt sich bei genauerer Betrachtung der Produktivitätsentwicklung.

Der Zustrom von weiteren Arbeitskräften *(sogar wieder Immigration!)* und höhere Ersparnis sind das Ergebnis und nicht die Voraussetzung des Booms.

Dabei werden die hohen Profite nur teilweise in Irland erwirtschaftet, sondern die in Irland tätigen multinationalen Unternehmen lassen auch anderswo entstandene Gewinne in der irischen Steueroase anfallen.

Produktivität ist Wertschöpfung geteilt durch Faktoreinsatz. Was in Irland auffällt, ist der **hohe Anteil der Wertschöpfung multinationaler Unternehmen** an der gesamten volkswirtschaftlichen Wertschöpfung (=BIP). Er stieg von 15% im Jahr 1990 auf 23,8% 1995. Diese Wertschöpfung ist nicht unabhängig von ihrer Verteilung zu verstehen: Die Profite machen den Löwenanteil (etwa 60%) aus. Die Profitraten ausländischer, vor allem amerikanischer Tochterunternehmen sind ungewöhnlich hoch (Computer: 35%, Pharmazeutika: 50%; Getränke: 70%). Sie liegen höher als die Raten entsprechender amerikanischer Unternehmen anderswo oder irischer Unternehmen. Neben den niedrigen Löhnen, niedrigen Steuern und den staatlichen Investitionsbeihilfen ist *transfer pricing* eine Hauptursache dieses Phänomens. Dabei werden die hohen Profite nur teilweise in Irland erwirtschaftet, sondern die in Irland tätigen multinationalen Unternehmen lassen auch anderswo entstandene Gewinne in der irischen Steueroase anfallen. Bekannt wurde eine CocaCola-Essenzfabrik in Drogheda, deren „Superarbeiter" zwei Millionen Pfund Profit pro Kopf erwirtschafteten. *[Vgl. Paul Sweeney, a.a.O., S.51]*

Etwa seit 1995 beschleunigt sich dieses System tendenziell selbst: Irland erhebt geringe Steuern auf Profite und Unternehmen insgesamt. Ausländische Unternehmen siedeln sich an und konzentrieren buchhalterisch ihre Wertschöpfung in Irland. Davon profitiert nicht zuletzt der irische Fiskus, der trotz niedriger Raten dank der wachsenden Basis steigende Einnahmen erzielt, die es ihm erlauben, die Steuersätze weiter zu senken, was wiederum Investoren anzieht (z.B. Finanzdienstleistungen in die Dubliner *docklands*). Die Haushaltsüberschüsse werden aber auch für sonstige notwendige Verbesserungen der Investitionsbedingungen verwandt, z.B. Bildung, Infrastruktur. So entsteht ein **irischer Tugendkreis** – allerdings auch auf Kosten anderer Länder mit höheren Steuersätzen.

Schattenseiten einer unnachahmlichen Karriere

Irlands spektakulärer Aufholprozess in den 90er Jahren hat dazu geführt, dass es heute zu den reichsten EU-Ländern zählt. Sein Prokopfeinkommen (2001: 117) hat den EU-Durchschnitt (100) bei weitem überschritten und liegt heute in der Spitzengruppe der EU. Nach EU-Angaben übertreffen nur noch Luxemburg (194), Dänemark (141) und Schweden (127) die grüne Insel, die Jahrzehnte zu den Armenhäusern Europas zählte und nun sogar Großbritannien und Deutschland überholt hat. *[Alle Angaben Eurostat/EU-Kommission „Europäische Wirtschaft" Nr.70, 2000, S. 186f.]* Im Gegensatz zu den

Irlands spektakulärer Aufholprozess in den 90er Jahren hat dazu geführt, dass es heute zu den reichsten EU-Ländern zählt.

Mittelmeerländern entspricht (und entsprach auch schon in Zeiten sehr viel stärkerer Armut) die Kaufkraft in Irland ziemlich dem EU-Durchschnitt.

Tabelle 4:
Wachstum des BIP und BSP in Irland im Vergleich

Irland	Einheit	2000	1999	1998	1997	1996	1995	1990	1985	1980	1970	1960
BSP	Mrd. Euro	75,6	68,3	61,4	57,0	48,8	43,6	31,8	22,1	13,3	3,9	1,7
BIP	Mrd. Euro	94,8	84,9	75,9	69,3	57,0	50,3	37,2	27,2	15,1	4,1	1,8
BSP/BIP	%	79,8	80,5	80,9	82,3	85,6	86,6	85,6	81,3	88,2	94,4	95,3

Quelle: Eurostat; eigene Berechnungen

Sein **Modell eines abhängigen Wachstums** hat jedoch weitere Merkwürdigkeiten produziert. Unterscheidet man vom irischen BIP das Bruttosozialprodukt (BSP), also das BIP abzüglich der in Irland erzielten Faktoreinkommen von Ausländern (vor allem Profite der ausländischen Investoren) und zuzüglich irischer Einkommen im Ausland, so liegt dieses um etwa ein Fünftel (!) unter dem BIP. Gemessen am BSP liegen die Wachstumsraten ebenfalls niedriger, aber immer noch hoch genug, um eine – wenn auch langsamere – Konvergenz mit der EU zu erreichen.

Damit zählt Irland im BSP-Vergleich schon wieder zu den ärmeren Ländern in Europa, wie man in der folgenden Tabelle 5 sehen kann. **Es hat zwar – gemessen im BIP/Kopf - die meisten EU-Mitgliedstaaten überholt, ohne dass die irischen Staatsbürger mit ihrem BSP/Kopf den EU-Durchschnitt eingeholt haben.** Denn Irland zahlt einen hohen Teil seines Volkseinkommens an Ausländer. Diesem Einkommenstransfer entspricht realwirtschaftlich ein Exportüberschuss.

All dies spiegelt sich auch in der **Einkommensverteilung** wider. Der Anteil der Löhne am Bruttoinlandsprodukt ist in den letzten zwanzig Jahren von 77% auf 58% gesunken, obwohl in den 90er Jahren die Anzahl der Beschäftigten kräftig wuchs. Die Armutsentwicklung war zumindest bis 1994 eher bedenklich. Zwar sank der Prozentsatz derer, die weniger als 40% des Durchschnittseinkommens verdienen, leicht von 8% (1973) auf 7% (1994), aber der Anteil derer, die weniger als 60% verdienen, stieg von 25% auf 34%. In der Struktur der Armut stellten die Arbeitslosen mit 33% den größten Teil der armen Haushalte. Der gewaltige Rückgang der Arbeitslosigkeit seit 1993, von damals 15,3% auf heute 4,3%, dürfte allerdings auch diese Armut verringert oder zumindest ihre Zusammensetzung verändert haben. Aber selbst 1997 lebten noch ein Fünftel der Bevölkerung mit einem Einkommen von weniger als der Hälfte des Durchschnittseinkommens und die wichtigsten Armutsbekämpfungsorganisationen sahen noch erheblichen Handlungsbedarf. *[Vgl. ders., a.a.O., S.170-180.]* Auch im Vergleich zu anderen OECD-Ländern weist Irland eine besonders hohe Einkommensstreuung auf, die von 1987 bis 1994 noch zugenommen hat. *[Vgl. Tim Callan und Brian Nolan „Income Inequality in Ireland in the 1980s and 1990s" in Frank Barry (ed.) „Understanding Ireland's Economic Growth" Basingstoke/London 1999, S.176.]* Schließlich haben auch die **regionalen Disparitäten** innerhalb Irlands zugenommen. *[Vgl. Europäische Kommission „Einheit Europas, Solidarität der Völker, Vielfalt der Regionen. Zweiter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt – Statistischer Anhang„ Brüssel 2001, Tabelle A2, wonach die Standardabweichung des BIP/Kopf in KKS von 13,9 (1993) auf 17,3 (1998) anstieg.]*

Tabelle 5: Vergleich des BSP der EU-Mitgliedstaaten 2000

Mitgliedstaat	BSP/Kopf
Portugal	10896
Griechenland	11997
Spanien	14212
Italien	19550
Irland	19901
EU –15	*21278*
UK	21600
Frankreich	23145
Niederlande	23273
Finnland	23282
Schweden	23597
Belgien	24032
Deutschland	24617
Österreich	25881
Dänemark	30594
Luxemburg	47410

Quelle: Eurostat; eigene Berechnungen

Diesen bemerkenswerten Text,
der viele euphorische Statistiken ins richtige Licht rückt, haben wir auf der Website der Friedrich-Ebert-Stiftung gefunden - hier steht er in einem pan-europäischen Zusammenhang - die gesamte Arbeit von Michael Dauderstädt trägt den Titel:
Überhole, ohne einzuholen: Irland, ein Modell für Mittel- und Osteuropa?
Die Redaktion

Wer rettet wen in Irland?

Deutschland zahlt für die Finanzmisere auf der Insel? Stimmt nicht, sagen die Iren: Wir zahlen für eure Spekulanten und eure Banken.

Eine Abrechnung

Von Jochen Bittner und Derek Scally

4

Anbei schicke ich Ihnen die bearbeitete Version des Artikels von Derek und mir für das Irland-Journal. Ich habe, gerade am Anfang, noch etwas Dubliner Lokalkolorit eingearbeitet, im wahrsten Sinn des Wortes. Ich hab das übrigens gern gemacht, Ihr Magazin ist nämlich mit Schuld an meiner Hibernophilie.
Jochen Bittner

Wer die irische Depression leibhaftig erleben wollte in ihren schlimmsten Tagen, der musste im Spätsommer 2009 abends in Reilleys Pub in der Dubliner Merrion Row sitzen. Und darauf warten, dass die Männer in den Anzügen hereinkamen. Reilleys Pub, eine dunkel gestrichene Eckkneipe im Dubliner Regierungsviertel, war und ist der after work-Treffpunkt der Beamten aus dem nahegelegenen Finanzministerium. Die Stimmung in diesen Spätsommertagen ähnelt der auf einem Schiff, das langsam vollläuft. „Vielleicht“, sagt ein erschöpfter Finanzbeamte, der mit gelockerter Krawatte abends um zehn über seinem ersten Glas Guinness sitzt, „sollten wir den Abstand Irlands zu Island nicht mehr in Meilen messen, sondern in Wochen.“ Der Finanzcrash ist absehbar – kann er sich noch verhindern lassen?

Auf Booten, da gibt es ein Werkzeug namens Not-Axt. Es kommt zum Einsatz, wenn das Boot leckschlägt. Mit der Not-Axt wird dann die Schiffseinrichtung kurz und klein gehackt, Tische, Schränke, Kojen werden geopfert – womit auch immer das Loch sich abdichten lässt. Hauptsache, das Boot bleibt über Wasser. Auch Staaten, das sollte die Finanzkrise lehren, besitzen eine Not-Axt. In Irland sollte sie zum Einsatz kommen, vor viereinhalb Jahren.

Merrion Row, ein paar Meter weiter östlich von Reilleys Pub, am frühen Abend des 29. September 2008.

Im Büro von Ministerpräsident Brian Cowen versammeln sich der Finanz- und der Justizminister, der Gouverneur der Zentralbank, der Regierungssprecher und ein halbes Dutzend Berater. Die Männer, heißt es später, seien panisch gewesen. Die Runde fürchtet, dass die gesamte Volkswirtschaft der Insel absaufen könnte, wenn am nächsten Tag die Banken und Börsen öffnen. Würden nicht noch in der Nacht entschiedene Maßnahmen ergriffen, könne es dem Staate Irland ergehen wie zuvor der Pleiteinsel Island – das Menetekel ist die vor wenigen Tagen zusammengebrochene US-Bank Lehman Brothers: ein plötzlicher Vertrauensverlust, gefolgt vom Abzug sämtlicher Geldreserven. Dasselbe droht, nach allen Datenkurven, jetzt Irland. Schon am nächsten Vormittag, fürchten die Politiker, könnte ein *bank run* einsetzen, ein Ansturm von Millionen Sparern, die alle ihr Geld ausbezahlt bekommen wollen. »Es ging darum, die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten«, sagt ein Insider rückblickend.

Um 18.37 Uhr schickt ein ranghoher Finanzbeamter eine hektisch getippte Mail an die US-Bank Merrill Lynch. Erst wenige Tage zuvor hatte die Regierung ein Team von deren Investmentexperten als Notfall-Berater angeheuert. »Bin in Meeting mit Premierminister«, steht in der Betreffzeile, »brauche so schnell wie möglich Übersicht über Für und Wider einer Garantie.« Der Beamte meint eine Staatsgarantie, ein umfassendes Versprechen, dass die Regierung für sämtliche Verluste der irischen Banken einstehen werde. Es ist die Not-Axt. Und das Inventar, an das sie angesetzt wird, ist das öffentliche Vermögen.

Für wen genau haben die Iren eigentlich ihr nationales Inventar geopfert? Die gängige Version der Euro-Rettung besagt, dass Deutschlands Steuerzahler Nationen aus der Patsche helfen, die ihre Finanzprobleme nicht mehr in den Griff bekommen. Doch Irland ist nicht Griechenland und auch nicht Zypern. Seine Misere entstammt nicht der Misswirtschaft oder der dubiosen Finanzpolitik eines einzelnen Landes. Wer nachforscht, wer die Schuld trägt am irischen Crash, und wessen Euros wann wohin geflossen sind, der fragt sich ganz neu, wer eigentlich Retter ist und wer Geretteter.

Was das Krisenkabinett in der Nacht auf den 30. September 2008 beschlossen habe, sagt der stellvertretende irische Finanzminister Brian Hay heute, sei ein »schrecklicher Fehler« gewesen – aber wer konnte das damals schon wissen? Rund um die Welt hatte der Lehman-Schock Investoren und Sparer in helle Angst versetzt. Viele von ihnen, das wurde mit einem Schlag allen klar, hatten auf Luft gewettet und würden ihr Geld verlieren. Die weltweiten Spekulationsgeschäfte hatten schlichtweg absurde Dimensionen angenommen. All die akrobatisch konstruierten Schuldverschreibungen und Derivate, die rund um den Globus kreisten, hatten damals ein Volumen von rund 600 Billionen Dollar erreicht. Das Weltinlandsprodukt, also der tatsächliche Wert aller handelbaren Güter, lag bei einem Zehntel davon, bei 60 Billionen Dollar.

Ausgerechnet das kleine Irland hatte besonders viele dieser spekulativen Investmentformen durch verführerisch niedrige Steuern auf Kapitalerträge angelockt. »Alle wollten hin«, sagt ein ehemaliges Vorstandsmitglied der

Deutsche Bundesregierung

*Die **irischen Bürger** kommen für Verluste auf …*

Deutschen Bank. »Nach dem EU-und Euro-Beitritt wurde das Standing des Landes immer besser.« Die irische Regierung hielt die Insel für die beste aller Finanzwelten, mit einem Regelwerk, das die Vorteile europäischer, amerikanischer und asiatischer Vorschriften vereinte. Selbstbewusst vermarkteten die Iren die Ära des »keltischen Tigers«. Und die Banker, auch und vor allem die deutschen, gaben ihm Futter.

Keine Frage, die Hauptschuld an ihrem Schuldendesaster tragen die Iren selbst. Zu viele von ihnen haben sich vom vermeintlich endlosen Aufschwung blenden lassen und sich viel zu viel Geld für viel zu viele Häuser, Autos und Urlaubsreisen geliehen. Dieses Geld allerdings haben die irischen Banken nicht etwa selbst gedruckt. Die Milliarden, die sie so verschwenderisch verteilten, haben sie sich vielmehr ihrerseits bei ausländischen Banken geliehen. Diese Banken und ihre Kunden haben mitverdient am falschen Optimismus der Iren.

Um 18.43 Uhr, sechs Minuten nach der Anfrage aus dem Krisenkabinett, kommt die Antwort-Mail von Merrill Lynch. »Wichtig ist es jetzt«, steht darin, »die Interessen der Bankkunden zu schützen, um eine Massenpanik zu verhindern.« Am wirksamsten sei eine staatliche Garantie für deren Einlagen. Allerdings dürfe sie, um Glaubwürdigkeit zu entfalten, nicht auf irische Guthaben beschränkt bleiben. Sie müsse sich auf sämtliche Gläubiger und Anleihehalter der Banken erstrecken, also auch auf ausländische Investoren. Dies hätte »aus Marktperspektive die größte Wirkung«.

Spät in der Nacht machen die Minister im Dubliner Regierungsgebäude sich diesen Vorschlag zu eigen – auch um zu verhindern, dass andere europäische Banken mit in den Strudel gerissen werden. »Mit sofortiger Wirkung«, gibt Ministerpräsident Brian Cowen am nächsten Morgen bekannt, dass eine staatliche Garantie für Spareinlagen, Anleihen und Schuldverschreibungen aller Art gelte, die in irischen Banken lagern. Die Garantiesumme beläuft sich auf fast 400 Milliarden Euro, 142 Milliarden davon decken die Einlagen ausländischer Investitionen ab. Buchstäblich über Nacht explodierte die irische Staatsverschuldung.

Diese Entscheidung stürzt Irland in die schlimmste Verschuldung seiner Geschichte. 64 Milliarden Euro lassen sich die Iren die Rettung ihres Bankensektors letztlich kosten. Um den Staatshaushalt wieder auszugleichen, verordnete die Regierung den Bürgern höhere Steuern und niedrigere Löhne. Bis 2030, hat eine Bürgerkampagne für »Schuldengerechtigkeit« errechnet, werden 30 Prozent des irischen Wirtschaftsprodukts in die Tilgung der Bankenrettung fließen. Die irische Bevölkerung kommt also noch viele Jahre lang für die Verluste von Banken, ihren Geldgebern und Aktionären auf. Für Verluste, die eigentlich jeder selbst tragen sollte, der mit seinem Geld spekuliert.

Heute, nachdem die akute Notsituation überwunden und das Schiff stabilisiert ist, stellen immer mehr irische Politiker die Frage, wie gerecht diese Art der Eurorettung eigentlich ist. Noch vor der Bundestagswahl, fordern mehr und mehr Verantwortliche auf der Insel, müsse man darüber reden, dass nicht Deutschland die Iren rausgehauen habe, sondern die Iren die deutschen Banken. „Die Steuerzahler einzelner Mitgliedsstaaten dürfen nicht mit der Last des europäischen Finanzsystems allein gelassen werden“, stellt pünktlich zu Beginn der irischen EU-Ratspräsidentschaft im Januar der stellvertretende Ministerpräsident Eamon Gilmore klar. „Wo ein Finanzinstitut ein Risiko für ganz Europa darstellt, muss Europa sich auch als Ganzes mit den Auswirkungen beschäftigen.“

Deutsche Auslandsinvestitionen in Irland:
2003 = 39 Mrd. Euro || 2008 = 135 Mrd. Euro

***Irische Banken** vergeben Kredite an private Bauherren, die glauben, ihre Häuser stiegen im Wert. Tatsächlich steigen nur die Preise. Eine **Blase** entsteht.*

Stephen Donnelly, ein unabhängiger Parlamentsabgeordneter aus dem County Wicklow, vermutet, dass ein großer Teil der Not leidenden Einlagen bei irischen Geldhäusern von deutschen Banken stammte. Er fordert den deutschen Finanzminister deshalb auf, eine Liste mit den deutschen Bankbeteiligungen in Irland herauszurücken. Dann könne jeder nachvollziehen, welche Banken von der Garantie profitierten. Das Bundesfinanzministerium erwidert, ihm lägen »keine entsprechenden detaillierten Zahlen vor«. Auf Anfrage erklärt Wolfgang Schäuble lediglich dies: »Wir müssen alles tun, dass das Vertrauen, was Irland gerade wiedergewonnen hat, nicht wieder verloren geht. Daher ist es von besonderer Bedeutung, dass das Programm, so wie gemeinsam vereinbart, erfolgreich umgesetzt wird.«

»Herr Schäuble hat sehr eigenartige Ansichten«, fasst Donnelly das für sich zusammen. »Er spricht sich im Grunde dafür aus, dass Irland die Verluste deutscher Banken tragen soll.«

Es geht um mehr als nur um einen finanziellen Ausgleich. Wenn es stimmt, dass deutsche Banken sich im großen Stil im risikoreichen irischen Markt engagiert haben, wären die Rettungsmilliarden, die die Iren aufbringen müssen, auch in politischer Hinsicht ungerecht. Denn die Risikofreude der deutschen Banken auf dem Weltmarkt war politisch gewollt. Unter anderem vom ehemaligen Bundesfinanzminister Peer Steinbrück. Dem Beinahe-Kollaps des europäischen Bankensystems ging eine Ideologie voraus, der Mitte der 2000er Jahre auch die Große Koalition in Berlin erlegen war: Die Globalisierung biete gigantische Chancen, man müsse den Bankern bloß die Freiheit lassen, sie zu nutzen.

Der Wirtschaftswissenschaftler Henrik Enderlein glaubt, dass die damalige Bundesregierung die großen Privatbanken regelrecht ins Risiko getrieben habe. »Die Anreizstrukuren für die Banken waren darauf angelegt, sich mit hohen Risiken zu belegen«, sagt der Ökonom. Bis in die 2000er Jahre sei das deutsche Bankensystem eines der am wenigsten profitablen der industriellen Welt gewesen. Dies wollten Politiker und Banker ändern. Großinstitute wie die Deutsche Bank hätten zudem immer darauf vertrauen können, dass sie *too big to fail* seien, glaubt Henrik Enderlein. »Für die Banker war immer klar: Die Regierung würde private deutsche Großbanken niemals pleitegehen lassen. Es gab eine implizite Haftungsgarantie für sie.« Im Grunde, so Enderlein, sei das so gewesen, »als würden Sie einem Spieler Millionenkredite geben und ihn damit ins Kasino schicken«. Zum Beispiel nach Irland.

Der britische Blogger Paul Staines veröffentlichte 2010 eine Liste von Banken, die im September 2008 irische Bankanleihen hielten. Die meisten von ihnen stammten aus Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Eine offizielle Bestätigung ist allerdings nicht zu bekommen, weder von der Irischen Zentralbank noch von der deutschen Bankenaufsicht. Begründung: »Geschäftsgeheimnis«. Die Deutsche Bank teilt auf Anfrage lediglich mit, die meisten ihrer irischen Einlagen seien »mit werthaltigen Sicherheiten unterlegt« gewesen. Welche Sicherheiten das gewesen sein sollen, darüber gibt sie keine Auskunft. Es ist schon seltsam: Jedes Steak, jede Sojasprosse lässt sich in Europa zum jeweiligen Erzeuger zurückverfolgen. Milliardenschwere Investitionen können ohne Herkunfts- oder Qualitätsnachweis verschoben werden. „Wahrscheinlich“, sagt John Fitzgerald vom angesehenen Economic and Social Research Institute (ESRI) in Dublin, „war der deutsche Anteil an der Summe, die der irische Staat am 29. September 2008 garantiert hat, beträchtlich.“ Es habe

2008 *platzt die Immobilienblase.*

aber offenbar wirklich niemand aufgeschrieben, wer die Gläubiger waren. „Das hat einfach niemanden interessiert“, sagt Fitzgerald und zuckt mit den Achsel. „Es ging damals einfach darum, einen Zusammenbruch zu verhindern.“
Auch Michael Somers weiß nicht genau, für wen die Iren bis heute bürgen. Somers war damals Chef des irischen Schatzamtes, der Behörde also, die dafür sorgte, dass es genug Investoren für irische Staatsanleihen gab. Alles, was er weiß, ist, dass er „am liebsten“ Geschäfte mit deutschen und japanischen Banken gemacht habe. Warum mit den Deutschen? „Die mochten uns! Sie vertrauten den Iren. Wir kamen einfach gut klar miteinander.“
Brigid Laffan, Professorin am Dublin University College, ist eine der profiliertesten Europa-Expertinnen Irlands. Sie hat die Geschichte der irischen Krise und der Bankenrettung lückenlos mitverfolgt und analysiert. Zu Beginn des Gespräches legt sie eine Grafik mit einer steil ansteigenden Kurve auf den Tisch. Es sind Zahlen der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich; sie zeigen den Anstieg der Risikoinvestments deutscher Banken in europäischen Peripherie-Staaten. „Hier“, sagt Brigid Laffan und tippt mit dem Finger auf den Scheitelpunkt im März 2008, „gab es diesen enormen Anstieg.“ Rund 900 Milliarden Euro waren damals im EU-Ausland geparkt. In Irland verlief dieser Anstieg laut Zahlen der Bundesbank besonders rasant. „Die Deutsche Bank hat viel Geld aus ihren Geschäften hier gezogen“, sagt Brigid Laffan. „Aber sie hat nie nach den Risiken gefragt.“ Laffan führt laufend Gespräche in Dubliner Regierungskreisen. „Ich höre dort ständig, dass Merkels Rettungserzählung falsch ist“, berichtet sie. Versagt habe, so Laffan, ja nicht zuletzt die Europäische Zentralbank (EZB) in ihrer Wächterfunktion. Sie hätte eigentlich erkennen müssen, dass Irland, ja ganz Europa, mit viel zu viel Geld überschwemmt wurden.
Wir wollen den Mann befragen, der über die Ströme der Euros am besten Bescheid wissen müsste: Jörg Asmussen. Die Laufbahn des erst 46-jährigen Finanzbeamten verlief ähnlich steil wie manch eine Renditekurve der vergangenen zehn Jahre. 2003, unter der rot-grünen Regierung, übernahm Asmussen im Bundesfinanzministerium die Leitung der Abteilung für internationale Finanzmarktpolitik. 2006, inzwischen regierte die Große Koalition, verfasste der SPD-Mann nicht nur den Aufruf an die Banken, sich stärker im Verbriefungsmarkt zu engagieren; auch die entsprechenden Passagen im schwarz-roten Koalitionsvertrag von 2005 entstanden unter seiner Ägide. »Produktinnovationen und neue Vertriebswege müssen nachdrücklich unterstützt werden«, steht dort. Die Finanzmarktaufsicht solle die »bestehenden Aufsichtsstandards mit Augenmaß« anwenden. Gesetze und Regulierungen seien darauf zu überprüfen, ob sie »noch erforderlich sind«.
Nach dem Regierungswechsel zu Schwarz-Gelb 2009 behielt Wolfgang Schäuble (CDU) Asmussen als Staatssekretär im Ministerium. Zum 1. Januar 2012 wurde er noch einmal befördert: zum Direktoriumsmitglied der Europäischen Zentralbank (EZB).
Asmussen wolle, teilt seine Sprecherin mit, über seine früheren Tätigkeiten heute nicht mehr sprechen. Das ist, angesichts der Schlüsselpositionen, die er in den Krisenjahren bekleidete, eine bemerkenswert bequeme Reaktion. Wir begegnen Asmussen dennoch, bei einem Vortrag in Berlin. Was würde der Jörg Asmussen von 2013 dem Jörg Asmussen von 2003 raten? Antwort: »Mit dem Wissen von heute würden wir gewisse Dinge, die man damals gemacht hat, nicht wiederholen. Das gilt für Poli-

Der Staat springt ein.
Irland übernimmt Garantien für die Bankeinlagen in Höhe von fast 400 Mrd. Euro.

Irtlands Staatsschulden explodieren ...

tiker, Beamte, Wissenschaftler und Journalisten. Wir alle haben in dieser Krise Lehrgeld gezahlt.«

Richtig ist, dass die Bankenimplosion 2008 auch Deutschland viel Geld gekostet hat. Die Bundesregierung musste 2009 unter anderem die Hypo Real Estate Holding verstaatlichen, was bisher etwa 35 Milliarden Euro gekostet hat. Deren Tochter Depfa hatte die lasche irische Bankenaufsicht genutzt, um mit Zinswetten auf der ganzen Welt Milliarden zu verdienen – bis mit dem Lehman-Crash der Geldstrom abriss.

Allerdings hat niemand auf die Bundesregierung Druck ausgeübt, das deutsche Staatsvermögen zum Wohle des europäischen Bankenwesens einzusetzen. »Es stimmt ja, die irische Bankenaufsicht war mangelhaft«, sagt der irische Arbeitsminister Richard Bruton heute. »Aber zu jeder Transaktion gehören zwei. Diejenigen, die die Expansion der irischen Banken unterstützten, haben das mit offenen Augen getan. Unsere Sicht ist, dass Irland ein Opfer für Europa gebracht hat. Deshalb möchten wir, dass noch einmal über das Rettungsprogramm gesprochen wird.«

Peer Steinbrück möchte das nicht. Er wolle sich nicht äußern, lässt der frühere Finanzminister und heutige Kanzlerkandidat der SPD ausrichten, weder zu seinem eigenen Beitrag zur Krise noch zur wachsenden Kritik aus Irland.

Sicher: Auch die Iren haben in den Boom-Jahren das Augenmaß verloren. Dublin ist voller Geschichten von Krankenschwestern, Busfahrern und jungen Akademikern, die sich damals zu horrenden Preisen Häuser kauften. Häuser, deren Marktwert seither ebenso gefallen ist, wie die Einkommen ihrer Besitzer schrumpften. All diese Krankenschwestern, Busfahrer und Akademiker fragen sich, wie sie ihre Hypotheken jemals abtragen sollen, ob sie jemals wieder Urlaub machen können. Ist es fair, dass die deutschen Anleger, die das Geld auf die Insel brachten, mit ihren Renditen davonkommen? Wie wurde eigentlich das Geld aus den deutschen Lebens- und privaten Rentenversicherungen angelegt? Und auf wessen Kosten werden sie nun gestützt? Die 1,8 Millionen Arbeitnehmer Irlands, klagt Paul Sweeney, Volkswirt beim Irischen Gewerkschaftsverband, bekämen nichts dafür zurück, dass sie Europas Finanzsektor stabilisierten, »nicht eine Schule, nicht einen Lehrer, nicht mal ein Krankenhausbett. Ein solcher Deal mag die EZB und die EU befriedigen, aber er unterminiert den Respekt vor der Demokratie.«

Wie erklärt man das alles also dem irischen Busfahrer und der irischen Krankenschwester, fragen wir einen irischen Politiker, der 2008, als die Bankengarantie erging, an entscheidender Stelle im Finanzministerium in der Merrion Row saß.

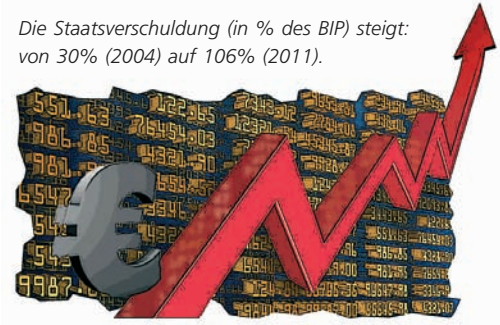
Der Mann schweigt eine Weile. „Tja", sagt er dann, „ich denke, wir wollen, dass die deutschen Banken hierher zurückkommen."

Das tun sie allerdings nicht im erhofften Ausmaß. Selbst für ihre Risiken bürgen müssen, das ist für deutsche Banker offenbar wenig attraktiv geworden.

Dieser Text ist eine für das irland journal überarbeitete Version des Artikels „Die Spieler und die Dealer" aus der ZEIT vom 27. März 2013. Er fußt auf einer gemeinsamen Recherche der ZEIT und der IRISH TIMES.

*Die Bankengarantie reißt ein Loch in den irischen Staatshaushalt. Irland bekommt ein **85-Mrd.-Euro-Hilfspaket** von der EU und von IWF. Um die Schulden zurückzahlen zu können, verordnet die Regierung dem Land eine harte Sparpolitik.*

Die Staatsverschuldung (in % des BIP) steigt: von 30% (2004) auf 106% (2011).



Die Folgen der Sparpolitik: *Steuererhöhung, Stellenabbau im öffentlichen Dienst, Kürzung von Sozialleistungen, Lohnkürzungen*

Überforderte Schuldner: *Der irische Bürger muss trotz Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise weiterhin die Forderung der Banken bedienen.*

5a

Schuldenkrise. Jetzt mal ehrlich!

Deutschland trägt eine moralische Verantwortung für die Krise. Das sollte es zugeben, finden die Iren.

*von **Derek Scally**, in: DIE ZEIT N° 50/2011*

Neulich, bei einer Familienfeier in Irland, sagte einer meiner Cousins: »Dein Deutschland ist ein interessantes Pflaster geworden für Auslandskorrespondenten.« Er hatte mich noch nie auf meine Arbeit angesprochen.
Meine Arbeit, die sah bislang so aus: Als ich vor einem Jahrzehnt als Berlin-Korrespondent der *Irish Times* anfing, gaben gerade viele Auslandskorrespondenten ihren Job in Deutschland auf. Die Zeitungen, das Fernsehen, das Radio hatten das Interesse verloren an Deutschland – an der immer gleichen Story »Von der Einheitshoffnung zum Schlusslicht Europas«. Ich aber berichtete weiter über Deutschlands Rezession, über Lohnzurückhaltung und die Agenda 2010, entwarf für die Leser daheim ein krasses Gegenbild zu Irlands wirtschaftlichem Erfolg (man sprach damals noch vom »Keltischen Tiger«).
Heutzutage dagegen scheint fast jeder an Deutschland interessiert zu sein. Kollegen, die dieses Land seit zehn Jahren ignoriert haben, beeilen sich jetzt, Deutschlands neue Stärke zu erklären. Dabei bemühen sie aber einen falschen Vergleich. Deutschland wird als selbstsüchtiger Riese abgestempelt – weil die Berliner Republik im Gegensatz zu Bonner Zeiten nicht bereit ist, Blankoschecks zu unterschreiben. Geld? Gibt es nur noch gegen strenge Spar-Auflagen!
Ich versuche, ein anderes Deutschland zu zeichnen. Das geht in etwa so: Eine verunsicherte Bevölkerung ist nach einem Jahrzehnt des Sparens nicht mehr bereit, für den europäischen Exzess zu zahlen. Mit einer Bundeskanzlerin an der Spitze, die schnelle, oberflächliche Lösungen der Schuldenkrise ablehnt. Nein, Deutschland und Frau Merkel haben stattdessen die undankbare Aufgabe übernommen, die Wurzeln des Übels aus dem faulen Boden zu reißen: die Überschuldung der Euro-Staaten und die laxen Sanktionen für die Defizitländer.

Menschen in der Fußgängerzone von Dublin © acfun.tv

Und es ist richtig. Viele Menschen in Irland und anderswo sind durchaus erleichtert darüber, dass die Bundeskanzlerin mit einer Schuldenbremse und anderen Werkzeugen die EU-Politiker zu einer nachhaltigeren Haushaltspolitik bewegen will. Seit einem Jahr ist Irland EU/IWF-Programmland, also von Hilfsmilliarden abhängig. Obwohl die Auswirkungen schwer auf uns lasten, gibt es erfreuliche Fortschritte zu berichten. Während Berlin aber uns Iren als Bail-out-Musterknaben präsentiert, wachsen daheim Frust und Resignation darüber, dass Merkel noch nicht die ganze Wahrheit über die Euro-Krise ausspricht. Dazu würde nämlich ein Blick auf die Deutschen selbst gehören.

Sicher, die Iren sehen die Hauptschuldigen für die Kernschmelze des Euros durchaus bei sich zu Hause: Schuld sind sie selbst und ihre Immobilieninvestoren, die sich mit geliehenem Geld übernommen haben. Aber die eine Frage, die mir immer häufiger gestellt wird, lautet: Wissen die Deutschen eigentlich, wie leichtfertig ihre Banken und Rentenkassen mit ihrem Geld die Immobilienblase in Irland aufgepustet haben? Dass das ganze irische Volk quasi in finanzielle Sippenhaft genommen wurde, um unverantwortliche Kreditgeschäfte von, unter anderem, deutschen Banken und Rentenfonds zu garantieren?
Statt die wirkliche Quelle und die wirklichen Nutznießer des Partygeldes in Irland und Griechenland zu sehen, macht sich die Empörung der deutschen Boulevardpresse nach dem Mot-

to Luft: «Warum müssen wir für die Party der anderen zahlen?« Die Gegenfrage, die ich aus Irland höre, lautet: »Warum müssen wir alle für die Party einiger Mitbürger zahlen – finanziert durch abenteuerliche Geschäfte aus Deutschland?«
Nochmals: Die finanzielle Verantwortung liegt vollkommen auf irischer Seite. Wir sind juristisch die Schuldner. Aber die moralische Verantwortung, wer trägt die? Wie wahrscheinlich ist es, dass die Bundeskanzlerin einmal zugibt: »Wir geben Kredite, um deutsches Geld, deutsche Ersparnisse, deutsche Renten zu sichern?«
Statt Klartext lässt man zu, dass Völker gegeneinander ausgespielt werden. Deutsche Boulevardblätter zielen mit hässlichen, xenophobischen Schlagzeilen auf die »Pleitegriechen«. In Griechenland wird mit alter Kriegsmunition zurückgeschossen. Und in Irland hat sich eine Zeitung offenbar entschlossen, die Wörter »Deutschland« und »Dominanz« so häufig nebeneinander zu drucken, bis die klare Botschaft das Unterbewusstsein ihrer Leser erreicht.

Diese Art und Weise, Ängste vor Deutschland zu schüren, nannte Frau Merkel letzte Woche »abwegig«. Klar, aber an Aufrichtigkeit mangelt es auf allen Seiten. Und es gibt Sorgen in Irland über Deutschlands EU-Prioritäten, die alles andere sind als abwegig. Zum Beispiel das Sparen als Allheilmittel. Diese Woche wurde in Irland der siebte (!) Sparhaushalt seit dem Jahr 2008 vorgestellt. Sparziel für 2012: 2,5 Prozent der Wirtschaftsleistung. Wenn aber die Volkswirtschaft 2012 gleichzeitig abkühlt, wird das EU/IWF-Sparrezept wahrscheinlich nicht länger wirken, und die Stimmung droht zu kippen. Eine irische Volksabstimmung über bindende EU-Haushaltsregeln könnte leicht nach hinten losgehen.

Eine andere Sorge sind die Absprachen zwischen den Regierungen, die zunehmend eine Rolle in der Euro-Krise spielen. Jürgen Habermas hat das neulich als eine »intergouvernementale Aushöhlung der Demokratie« in der EU bezeichnet. Es wäre fatal, wenn das zulasten der Europäischen Kommission ginge, denn die wird von den kleineren Ländern Europas als Garant dafür gesehen, in Brüssel Gehör zu finden.

Hoffentlich führt die Euro-Krise nicht dazu, dass auch in Deutschland das Eigeninteresse das europäische Interesse aushebelt. Ohne Deutschlands Großzügigkeit in der Vergangenheit wäre die EU längst tot. Ohne Deutschlands »mitfühlendes Herz«, wie Helmut Schmidt es so schön beschreibt, würde die EU nicht mehr atmen. Mit einem beachtlichen und verantwortungsbewussten Führungsversuch hat die Bundesregierung jetzt die Chance, die neugierigen Nachbarn für sich zu gewinnen – meinen Cousin inklusive – oder alle abzuschrecken.

***Derek Scally**, 34,*
Korrespondent der Irish Times in Berlin.

Wir können jedoch das ganze Merkel-und GroKo-Latein nicht mehr hören: Weil Irland nun aus dem Rettungsschirm wieder herausgeschlüpft ist, sei das doch der beste Beweis für die richtige Politik. Dort in Ireland, von Seiten der EU – und seitens der deutschen Regierung.

Ist es nicht, sagt Jens Berger in der taz. Gott sei Dank wird die Sprache auch immer deutlicher.
Während Jörg Bittner und Derek Scally im ersten Irland-journal-Beitrag eher noch höflich bis verklausuliert von der Rettung auch der deutschen Banken durch die Iren sprachen, warb Scally (siehe oben: Widerspruch) für mehr Verständnis für die Iren.

In der taz vom 20.12.2013 sagt der Kolumnist es unverblümt: Ausgerechnet die Iren mussten für andere die Suppe auslöffeln. Und es ist noch genug von dieser Suppe da...:

5b

Ein irisches Märchen

Was ist gut daran, wenn die Regierung in Dublin verkündet, den Euro-Rettungsschirm zu verlassen? Wenig. Irland ist kein Erfolgsmodell.

Es ist die erste Erfolgsmeldung der Eurokrise. Oder? Die *Süddeutsche Zeitung* bemerkte dazu, dass Irland offiziell am Sonntag den Rettungsschirm der Troika verlassen hat, „Sparen lohnt sich" – und ist mit dieser Interpretation nicht allein. Hat die schwäbische Hausfrau doch recht? Müssen die Lehrbücher der Volkswirtschaftslehre wirklich neu geschrieben werden?
Wer hinter die Kulissen schaut, entdeckt sehr schnell, dass Irland alles andere als ein Erfolgsmodell ist – und schon gar nicht als Beweis dafür taugt, dass man sich aus einer schweren Wirtschaftskrise heraussparen kann. Irland verlässt nicht wegen, sondern trotz „Sparens" den Rettungsschirm.

Aber was heißt das eigentlich konkret? Hat Irland nun etwa sämtliche Rettungsgelder zurückbezahlt? Aber nicht doch, dies ist – wenn alles gut läuft – erst 2042 der Fall. Haben dann die Budgetkürzungen zu einem ausgeglichenen Staatsetat geführt? Im Gegenteil. In diesem Jahr wird Dublin ein Haushaltsdefizit von 7,3 Prozent hinlegen, mehr als doppelt so viel wie in der Eurozone laut Maastricht-Grenzwert erlaubt ist.
Haben es die Euroretter denn geschafft, die irischen Staatsschulden auf ein tragfähiges Niveau zu senken? Schön wär's: 2014 wird die Staatsschuldenquote die 130-Prozent-Marke knacken. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis Irland sogar Griechenland als höchst verschuldeter Staat der EU überholt hat.

Bald hat Irland sogar Griechenland überholt

Aber worin ist Irland denn dann so erfolgreich? Boomt vielleicht die Realwirtschaft? Natürlich nicht. Erst in diesem Jahr rutschte Irland zum zweiten Mal während der Krise in eine Rezession. Die privaten Investitionen markieren mit 10 Prozent des BIP den niedrigsten EU-Wert. Die Arbeitslosigkeit hat sich fast verdreifacht, die Menschen verlassen das Land, die Verschuldungsquote der Privathaushalte ist die höchste der Welt. Eine Trendwende ist nicht in Sicht.

Wenn Irland den Rettungsschirm verlässt, heißt dies lediglich, dass es künftig seine Staatsanleihen wieder ganz normal über die Finanzmärkte ausgibt. Seit Mitte 2012 sind die Kurse für irische Staatsanleihen nämlich wieder auf einem Niveau, bei dem es kaum einen Unterschied macht, ob das Land seine Zinsen beim Rettungsschirm oder bei den Banken und Fonds bedient. Glaubt man deutschen Politikern und Leitartiklern, ist dies der Beweis dafür, dass die Sparpolitik greift. Warum sonst sollten die Investoren der Grünen Insel wieder vertrauen? Nun, die Investoren trauen der Grünen Insel nach wie vor nicht über den Weg. Sie wissen aber, dass die EZB alles in ihrer Macht Stehende tun wird, um Irland einen Staatsbankrott zu ersparen. Und sie wissen auch, dass es sich um ein Prestigeprojekt der Euroretter handelt. Sollte Irland, das buchstabengetreu die Vorgaben der Troika umgesetzt hat, in den Bankrott gehen, wäre dies nämlich der Beweis dafür, dass die Vorgaben falsch sind. Das kann doch keiner wollen. Oder?

Wie lange die „Erfolgsgeschichte" hält, steht überdies in den Sternen. Da die Realwirtschaft nach wie vor am Boden ist und die irischen Banken bereits im nächsten Jahr neue Geldspritzen brauchen, wird das Land schon bald sehr viel neues Geld benötigen. Es ist ungewiss, ob die Zinsen dann noch auf einem niedrigen Niveau sind. Da Irland das Prestigeprojekt der Eurohelden ist, dürfte die Troika schon Mittel und Wege finden, um eine Rückkehr unter den Rettungsschirm zu verhindern.
Beispielsweise: Der Rettungsschirm ESM könnte Pleitebanken direkt finanzieren. Die Rechnung dafür wird dann auch dem deutschen Steuerzahler präsentiert. Dies ist jedoch nur fair, da Irlands Staatsschulden zu einem übergroßen Teil aus Geldspritzen für irische Banken bestehen, deren Sinn und Zweck es war, deren Verbindlichkeiten bei deutschen Banken zu begleichen. Und so schließt sich der Kreis. Der deutsche Steuerzahler übernimmt die Verluste deutscher Banken. Wäre da nur nicht noch das irische Volk, das für diesen Irrsinn bestraft wird.

taz, Eurokolumne

http://www.taz.de/Eurokolumne/!129723/

Wird durch das Verlassen des Rettungsschirms nicht härter: Der irische Euro.

5c

Schöne und unschöne Geschichten aus Irland
… auch davon haben wir schon so einige veröffentlicht:

Irland zahlte 166 Milliarden an Banken

Attac-Studie:
Europas Antikrisenpolitik nützt nur Finanzindustrie

Wien - Kein Eurokrisenland wurde in den vergangenen Wochen von Europas Politikern so überschwänglich gelobt wie Irland. Das Land habe alle Reformen umgesetzt und sei „ein sehr gutes Beispiel dafür, dass wir in Europa auf dem richtigen Weg sind", meinte etwa der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble. Der Grund für das Lob: Mitte Dezember hat Irland den Ausstieg aus seinem dreijährigen Hilfsprogramm vollzogen, nachdem der Staat 2010 einen Notkredit bei den übrigen Euroländern und dem Internationalen Währungsfonds (IWF) aufnehmen musste. Geht es nach Schäuble, soll Irland anderen Krisenländern wie Griechenland und Portugal als Vorbild dienen.

Das globalisierungskritische Netzwerk Attac hat am Freitag eine eigene Bewertung des irischen Reformprogrammes vorgelegt und kommt zu dem Ergebnis, dass die EU-Antikrisenpolitik in dem Euroland zu einem kostspieligen Fiasko geführt hat. Zur Ausgangslage: Die irische Regierung gab im September 2008 eine Garantie für sämtliche Verbindlichkeiten der irischen Banken ab. Mit dem Schritt sollten die Institute stabilisiert werden, doch nach und nach kollabierten die Banken. Ende 2010 musste Dublin beim IWF und den Euroländern um ein Rettungspaket in Höhe von 67,5 Milliarden Euro ansuchen. Der irische Staat legte 17,5 Milliarden Euro drauf, diese Mittel wurden aus der staatlichen Pensionskasse genommen.

Zig Milliarden für Banken

Attac hat nun errechnet, wie viel Geld aus dem Rettungsprogramm der Finanzindustrie zugutekam. Demnach dienten 33,7 Milliarden Euro zur direkten Rekapitalisierung der irischen Banken oder wurden aufgewendet, um die Gläubiger der Pleiteinstitute (zumeist andere europäische Großbanken) auszuzahlen. Vom übrigen Teil des Rettungspakets profitierte allerdings ebenfalls die Finanzindustrie, denn mit diesem Geld wurden irische Staatsanleihen bedient. Laut der Schlussrechnung von Attac zahlte Dublin zwischen 2010 und 2013 rund 89,5 Milliarden Euro für Bankenrettungen. Das ist aber noch nicht alles: Bereits zwischen 2008 und 2010 steckte der Staat 76,5 Milliarden Euro in sein Bankensystem - zusammengenommen sind das also 166 Milliarden Euro.

Die irische Verschuldung hat sich seit Beginn der Krise auf 124 Prozent der Wirtschaftsleistung nahezu verfünffacht. Die gesamte Rettungsaktion habe nur dazu gedient, Europas Finanzindustrie und damit die Reichsten der Reichen zu retten, während die irischen Bürger auf dem gigantischen Schuldenberg sitzen bleiben, so Attac.

szi, DER STANDARD, 28.12.2013

http://derstandard.at/1385172251516/Irland-zahlte-166-Milliarden-an-Banken

5d

In den letzten 25 Jahren gab es viele „schöne Geschichten“, die wir im Magazin irland journal erzählt haben, wie weniger schöne: „Deutsche Bomben auf Dublin“ z. B. (Ausgabe 4.2011).
Aus Nachkriegszeiten aber auch anrührende, wie die von Harald Münzner: „Irische Liebesgaben – Butter, Speck und Zucker für die hungernde deutsche Bevölkerung in den ersten Nachkriegsjahren“ (Ausgabe 4/97). Oder auch die von Gisela Holfter: „50 Jahre Operation Shamrock – deutsche Kinder kommen aus Nachkriegsdeutschland nach Irland“ (Ausgabe 2/97).
Alle diese Ereignisse bleiben haften und prägen die Menschen, die davon betroffen waren (oder die darüber lesen). Sie alle bestimmen auch darüber, wie die Menschen des einen Landes über die Menschen des anderen denken. Geschichte prägt auch, wenn es um die deutsch-irischen Beziehungen geht.
Viel(e) Geschichte(n), die wir Deutsche als Leid über die Zivilgesellschaften Europas gebracht haben, wurde(n) erzählt. Viele nicht. Denken wir in diesen Monaten aktuell an die Griechen, deren Erinnerung an moralische Kriegsschuld Deutschlands zunächst mit nur juristischen Argumenten gekontert wurde.
Auch die folgende Geschichte der „Iron 12“ und damit der irischen Soldaten, die hinter der Feindeslinie von Deutschen erschossen wurden, war bisher eher unbekannt – wie auch das Schicksal der französischen Zivilbevölkerung unter deutscher Besetzung…

Die Redaktion

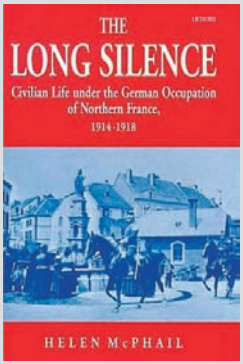
„Iron 12“ – die Geschichte von sechs Iren, die im Ersten Weltkrieg von den Deutschen hinter den Linien hingerichtet wurden.

Es ist eine der, wie Hedley Malloch kürzlich in der *Irish Times* schrieb, „großen unbekannten Geschichten des Ersten Weltkriegs“, und „ein packendes Drama“: wie an der ‘Western Front’ 12 Männer – elf britische Soldaten, von denen sechs aus Irland kamen, und ein französischer Zivilist – von deutschen Soldaten standrechtlich erschossen wurden. Die größte Einzel-Hinrichtung durch die deutsche Armee im gesamten Ersten Weltkrieg.

Am Morgen des 25. Februar 1915 wurden in Guise in Nordfrankreich die 12 aus ihren Zellen geholt und brutal verprügelt. Nur noch halb bei Bewusstsein wurden sie in den Hof geschleppt, wo schon ein Graben ausgehoben war. Die 11 Soldaten wurden von einem deutschen Erschießungskommando niedergestreckt und in dem Graben verscharrt. Der französische Zivilist Vincent Chalandre wurde von einem deutschen Offizier in den Hinterkopf geschossen.

„Les onze Anglais d’Iron”

Für die Franzosen waren die 11 Soldaten „les onze Anglais d’Iron” – die 11 Engländer von Iron, den kleinen Dorf, in dem die Männer Zuflucht gesucht hatten, nachdem sie auf dem Rückzug von der Schlacht um Mons den Kontakt mit ihrem Bataillon verloren hatten.



Doch zehn der Männer waren Teil irischer Regimenter, sechs waren Iren und einer war Liverpool-Irish.

Es ist die Geschichte von Private Denis Buckley (33) und Private Daniel Horgan (18) aus Cork, von Private John Nash (21) aus Sneem in Co Kerry, Private Terence Murphy (29) aus Ballisodare, Co Sligo, Private John Walsh (33) aus Tullamore, Co Offaly, und Private Matthew Wilson aus Ahascragh in Co Galway, der mit 37 der älteste der Gruppe war. Sie alle dienten mit den Royal Munster Fusiliers.

‘Das lange Schweigen’

Wie Ronan McGreevy in seinem ‘Irishman’s Diary’ in der *Irish Times* anmerkte, hat es eine Kampagne gegeben, um die irischen Soldaten, die von den Briten erschossen wurden, zu rehabilitieren. Die Geschichte der ‘Iron 12’ und damit der irischen Soldaten, die hinter der Feindeslinie von den Deutschen erschossen wurden, war bisher eher unterbelichtet – wie auch das Schicksal der französischen Zivilbevölkerung unter deutscher Besetzung. Da nimmt es nicht wunder, dass die Historkerin Helen McPhail ihr 1999 erschienenes Buch über die deutsche Besatzung in Nordfrankreich ‘The Long Silence’ genannt hat.

Die Soldaten waren nach der Schlacht von Mons von ihren Bataillonen getrennt worden und schlugen sich im nahe gele-

Das Mahnmal

genen Wald bei Iron durch. Im Oktober 1914 fand sie Chalandre halb verhungert im Wald. Er und Léonie Logez, deren Familie eine Mühle in Iron besaß, versteckten sie vier Monate lang.

Der deutsche Kommandant, Leutnant Richard Wächter, hatte die Parole für flüchtige alliierte Soldaten ausgegeben: Ergebt euch und ihr werdet Kriegsgefangene oder werdet gefangen und als Spione standrechtlich erschossen! Auch Zivilisten, die Flüchtigen Schutz gewährten, würden mit dem Tod bestraft. Schließlich wurden die 11 Flüchtigen aus Eifersucht über eine Frau verraten.

'Die Geschichte hat alles…'

Prof Hedley Malloch, dessen Großvater aus Mitchelstown in Co Cork stammte und ebenfalls in den Royal Munster Fusiliers diente, stieß 1994 erstmals auf die Geschichte der 'Iron 12', als er sich der Royal Munster Fusiliers Association anschloss. „Die Geschichte hat alles: Schlachten, Flucht, Courage, Menschlichkeit, Ausdauer, Pflichterfüllung, Leiden, Patriotismus, Eifersucht, Verrat, Tod und Tragik. Sogar Sex ist mit im Spiel. Wenn die Geschichte in Hollywood geschrieben und verfilmt worden wäre, würde sie keiner glauben. Und doch ist alles so geschehen."

Das Drama, so Malloch, mache auf das Schicksal der britischen und französischen Soldaten aufmerksam, die im Sommer und Herbst 1914 von ihren Truppen abgeschnitten wurden. Seit Anfang 1915 waren die Deutschen zunehmend intoleranter geworden, was flüchtende britische Soldaten anging. Es wuchs das Risiko, exekutiert zu werden. Dass mehr als die Hälfte der in Iron hingerichteten Soldaten Iren waren, weist auch darauf hin, wie wichtig irischstämmige Soldaten für die britische Armee waren.

Gedenkfeier am Mahnmal

Auf Mallochs Veranlassung hin gibt es seit 2011 ein Mahnmal in Iron. Es ist aus Wicklow-Granit und wurde von Feely Stone aus Boyle in Co Roscommon gestaltet. Die Bronzeplatte wurde von Séamus Connolly aus Kilbaha, Co. Clare gestaltet.

Am 25. Februar – auf den Tag hundert Jahre nach der Exekution – wurde an der Gedenkstätte in Iron an das Schicksal der hingerichteten Soldaten erinnert, aber auch an den Tod aller Soldaten hinter Feindeslinien und an das Leiden der französischen und belgischen Zivilbevölkerung, die den Flüchtigen half.

Mehr Infos zu dieser Episode:
www.irishtimes.com/century

Robert Wilson am Grab seines Bruders Matthew Wilson
(irishtimes.com)

6 IRISH-GERMAN CONTROVERSY

Hinweis: Ja, es ist umständlich, alle diese Links in seinem Browser einzugeben. Deshalb haben wir diesen Beitrag online gestellt – und von dort könnt Ihr allen Links direkt folgen… (www.irland-journal.de)

Dieser Brief erreichte uns als Mail, weil wir im German-Irish Chamber Mitglied sind. Man war wohl sehr besorgt… Nachfolgend die vom German-Irish Chamber gleich mitgelieferte Dokumentation.

Liebe Mitglieder des Deutschen Industrie- und Handelskammer-Netzwerks, Sehr geehrte Damen und Herren,

Im Anschluss an den Besuch einer Delegation des Finanzausschusses des Deutschen Bundestags von 16. bis 18. Juni 2014 nach Dublin und den hierzu in der Irish Times erschienenen Beiträgen (siehe untenstehende Links) möchten wir folgende Punkte deutlich machen:

1.) Der Finanzausschuss war Mitte Juni in Dublin und hat verschiedene Partner getroffen, bzw. Gespräche mit folgenden Personen und Institutionen geführt:

- Minister für Public Expenditure and Reform Brendan Howlin
- Finanzminister Michael Noonan
- Vize-Direktor der irischen Zentralbank mit Zuständigkeit für die Finanzaufsicht
- Abgeordnete des Irischen Parlaments (Oireachtas); Joint-Committee on Finance, Public Expenditure and Reform
- National Asset Management Agency (NAMA)
- Irish Fiscal Advisory Council (Sachverständigenrat)
- „Germany Group" des Institute for International and European Affairs
- IWF-Vertreter
- Irische Finanz- und Wirtschaftswissenschaftler
- Group CEO der Bank of Ireland
- In Dublin vertretene deutschen Banken
- Deutsch-Irische Industrie- und Handelskammer

Bei vier dieser Termine war die Kammer mit Vorstandsmitgliedern präsent. Unserem Verständnis nach sind alle Gespräche gut verlaufen.

2.) Der Grünen-Abgeordnete und Stellvertretende Vorsitzende des Finanzausschusses des Deutschen Bundestags, Dr. Gerhard Schick, hat gemeinsam mit seiner Kollegin Lisa Paus, einen Bericht verfasst, und auf seiner Website veröffentlicht:
http://gerhardschick.net/index.php/standpunkte/positionspapiere/item/410-bericht-von-der-reise-des-finanzausschusses-nach-dublin-irland
(Abdruck siehe weiter unten!)

3.) Unter anderem basierend auf diesem Bericht sind in der Irish Times folgende Artikel publiziert worden:

a) Samstag, 5. Juli:
• Bundestag committee claims Ireland has no plan for growth
Link: http://www.irishtimes.com/business/economy/bundestag-committee-claims-ireland-has-no-plan-for-growth-1.1856046

b) Montag, 7. Juli:
• Germany rules on economic planning but Irish opportunism makes sense
Link: *economy/germany-rules-on-economic-planning-but-irish-opportunism-makes-sense-1.1857359*

c) Dienstag, 8. Juli:
• German report on Ireland's tax 'mystifying', says Noonan
Link: http://www.irishtimes.com/business/economy/german-report-on-ireland-s-tax-mystifying-says-noonan-1.1858607

4.) Wir stellen klar, dass es sich um einen persönlichen Erfahrungsbericht von Dr. Gerhard Schick und Lisa Paus von der Oppositionspartei (Fraktion Bündnis 90/Die Grünen) handelt, nicht um einen offiziellen Bericht des Finanzausschusses des Deutschen Bundestags.

5.) Wir sind in direktem Kontakt mit dem Finanzausschuss (37 Mitglieder) und es wurde allen Mitgliedern bereits gestern das Buch „Irland und Deutschland: Partner im Europäischen Aufschwung" in Berlin präsentiert. Wie Sie wissen, gibt dieses kürzlich erschienene Buch einen umfassenden und aktuellen Eindruck zur irischen Wirtschaftssituation wieder.

6.) Gleichzeitig haben wir gestern in Berlin Dr. Joachim Pfeiffer, Wirtschafts- und energiepolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion und Mitglied des Deutschen Bundestags getroffen, und werden mit seiner Unterstützung die Publikation an den Ausschuss Wirtschaft/Energie und den Haushaltsausschuss übermitteln.

7.) Damit haben wir die aus unserer Sicht drei wichtigsten Ausschüsse im Deutschen Bundestag – Wirtschaft/Energie, Finanzen und Haushalt – umfassend und aktuell zur wirtschaftlichen Situation in Irland informiert.

8.) Das Irische Finanzministerium haben wir gestern informiert und Unklarheiten beseitigen können.

9.) Wir gehen davon aus, dass damit jegliche Irritationen und Unklarheiten ausgeräumt sind, und

die sehr guten Wirtschafts- und politischen Beziehungen eine weiterhin positive Entwicklung nehmen.

10.) Das bestätigt u.a. der angekündigte Besuch von Dr. Joachim Pfeiffer, der Ende Juli nach Dublin kommen wird. Näheres dazu in naher Zukunft. Zitat Dr. Pfeiffer: *„Ich freue mich auf meinen erneuten Besuch in Dublin Ende Juni. Die von Herrn Dr. Schick getätigten Aussagen in seinem Erfahrungsbericht spiegeln nicht die Realität wieder. Irland zeigt, wie man mit entscheidenden Maßnahmen aus der Krise herauskommen kann."*

Bei Fragen oder Anregungen stehen wir gerne jederzeit zur Verfügung.

Mit besten Grüßen,
Ralf Lissek

CEO/Geschäftsführender Vorstand
Deutsch-Irische Industrie- und Handelskammer - AHK Irland
German-Irish Chamber of Industry and Commerce - AHK Ireland

46 Fitzwilliam Square
Dublin 2
Web: www.german-irish.ie
Patrons 2014

Audi - Bank of Ireland Corporate Banking - Baker Tilly Ryan Glennon - Arthur Cox - KPMG - Siemens - Bayer - DB Schenker - LK Shields - WGZ BANK Ireland plc - Tourism Ireland - Deutsche Bank - IDB Deutschland - Lufthansa German Airlines - SAP - Jungheinrich - Allianz - Bayer - Miele - DZ BANK Ireland - Canada Life - IDA Ireland - Tifco Hotel Group - Commerz Europe (Ireland)

Und hier die zu Beginn erwähnten Beiträge aus der Irish Times:

Lesehilfe: die gleich zu Beginn gelisteten Dokumente drucken wir weiter unten hier auch ab. Also einfach weiter lesen, wenn Ihr jetzt gerade nicht ins Internet wollt oder könnt.

3a) Bundestag committee claims Ireland has no plan for growth

German MPs emphasise troubling lack of concern over Dublin's 'shadow bank' sector

By Derek Scally, 05.07.2014

Germany's Bundestag finance committee has warned that, beyond tax breaks for multinational concerns, Ireland has no discernible business plan to return the economy to long-term growth.

After a recent visit to Dublin the cross-party committee said there was also a troubling lack of concern about Dublin's "Schattenbank" or "shadow bank" sector of letterbox finance firms.

The Bundestag committee, headed by Green MP Gerhard Schick, visited Dublin from June 16th to 18th and met Ministers Michael Noonan and Brendan Howlin, officials from the Central Bank, Nama, the International Monetary Fund, economists and Irish banks.

In their seven-page report, the visitors wondered if Ireland's financial sector reform had missed the wood for the trees. Regulation of the domestic financial sector has been "strengthened massively, both in quality and quantity", they noted, "but what of the rest of the financial sector?"

'Little awareness'

The Germans noted "little awareness" in Dublin of the potential risk in hosting hundreds of brass-plate companies with no staff or premises yet €1.7 trillion in assets – almost 11 times the State's gross national product.

"The only admission that this could be a difficulty for such a small country came from one of the bigger insurance companies," noted the MPs.

Other people they met assured the visitors the "shadow" financial sector "has no connection with the Irish economy".

"That did little to soothe us because the risks could yet turn up elsewhere, for instance in Germany," said the MPs in their report.

Turning to Ireland's reputation as a tax haven, the German MPs went home feeling there is a will for change in Ireland but that external vigilance will be required on the follow- through.

"The Irish Minister for Finance Michael Noonan described the debate over Ireland as a tax haven as a great image problem that has to be solved to not damage Ireland," they wrote. ESRI economist John Fitzgerald reportedly told the visitors how the current tax regime was a loss-leader for Ireland.

The Bundestag committee visited Dublin last month and met Ministers Michael Noonan and Brendan Howlin, officials from the Central Bank, Nama, the IMF, economists and Irish banks. *Photograph : Matt Kavanagh*

Summarising his remarks, they wrote: "As the Irish State pays into the EU budget based on GDP, into which the value created by international concerns flows without generating any tax revenue for the state, Ireland is losing money every year through the current tax regime."

3b) Germany rules on economic planning but Irish opportunism makes sense

Business Opinion: German plan is so good it makes it difficult for us to plan long-term

By John McManus, 07.07.2014

Dependency

In the eyes of the German politicians, Ireland's tax regime "had failed to reach one of the goals of Irish economic promotion, namely to be less dependent on Britain".

"Instead [Ireland] has moved from de facto full dependency on Britain to a shared dependency on Britain and the US in developing and securing employment."

When it comes to modifying its tax code, the visitors from Berlin noted a certain reluctance for the Irish to see themselves as masters of their own fiscal fate. "The Irish insist that they have no control when inventive companies put together a Double Irish-Dutch sandwich," said the German MPs in their report.

Concerns

The cross-party committee appears to have taken on Irish concerns that long-term austerity-oriented policies would not be conducive to sustainable growth. But just as serious, "given the high unemployment, a high level of loans in default and a tax system that encourages avoidance, the Government and their international advisers have no business model" for the Irish economy.

The loudest critics of Ireland's tax affairs can be found in Germany's Social Democratic Party and Greens, but the volume diminishes as you head right on Germany's political spectrum.

The Germans love plans. It's their strength and their weakness. Or at least that is the stereotype, and like most stereotypes it has at least a grain of truth in it.

No surprise then to hear that the German Bundestag finance committee, which visited Ireland a few weeks ago, was troubled to find that we appear to have no long-term plan for economic growth over and above giving tax breaks to multinationals to invest here.

In reality, the only thing that is surprising here is that the committee chairman, Green MP Gerhard Schick, and his colleagues, thought we might actually have some sort of plan.

This is not because we are living down to our national stereotype of charming but feckless chancers – although there is a grain of truth in this as well.The reason we don't have a plan is because the German plan is so good and so effective that it makes it pretty much impossible for us to have a plan.

This, one suspects, is actually all part of the plan, which I can't help calling the German Economic Master Plan (Gemp for short).

Schick is obviously a bit more clear-eyed about Ireland than we are ourselves. By the same token, we can offer a perspective on Germany that perhaps is not apparent to him, and it can in turn explain why long-term planning is neither possible nor perhaps not desirable for Ireland.

Germany can have its Gemp because it is the world's fourth-largest economy and the dominant county in the euro zone and arguably the entire European Union

It can proceed on the basis that very little will happen in Europe that will threaten the Gemp, which is based on exporting high-value goods and services across the euro zone and beyond.

If the Gemp needs low interest rates the ECB lowers them – not because Germany tells it to, but because it is the correct thing the euro zone economy. Even if smaller countries need higher rates – as was the case with Ireland in the mid-noughties – the Gemp's requirements come first.

Likewise Germany can plan, safe in the knowledge that any EU economic initiative needs its support and thus must either be good for the Gemp or at least not bad for it.

The Bundestag, in Berlin. *Photograph: Getty Images/iStockphoto*

It must also be compatible with the economic thinking behind the Gemp and the social contract by which many Germans accept a relatively lower standard of living than some other European citizens in return for economic security.

As a result the Gemp works and has been a huge success for Germany. Not so for the rest of Europe. Arguably, the Gemp prolonged the euro-zone crisis because it ruled out the pooling of losses between strong and weak member states, which was and is the only possible solution. Five years on, Germany is still dragging its heels.

Closer to home, one of the issues the German politicians raised in their report of their visit was shadow banking, by which they meant unregulated – or lightly regulated – financial services businesses operating in Europe out of Dublin. It is one of a few areas in which Ireland is globally competitive and it is rela-

tively low-risk, as the Irish taxpayer does not pick up the bill if things go wrong.

Schick seems worried that the German taxpayer might be exposed – as was the case with Depfa. This is not part of the Gemp, and the solution – according to Schick – is tighter regulation in Ireland, which will see these business decamp with the loss of Irish jobs. This is clearly not part of the Irish master plan, even if we had one, but if it becomes part of the Gemp, there will be a few empty office blocks in the IFSC.

And this is the point. As long as the Gemp involves Germany pursuing its own economic interests regardless of the interests of its fellow euro-zone members – particularly the small members – what is the point of countries like Ireland having elaborate economic plans that will be brushed aside by the Gemp.

Absent a decision by Mercedes to move a factory or two from the Ruhr to Athlone, our current opportunistic approach makes lot of sense.

3c) German report on Ireland's tax 'mystifying', says Noonan

Minister for Finance rejects criticism of multinational deals as view of two MPs

By Suzanne Lynch, Derek Scally, 08.07.2014

Minister for Finance Michael Noonan has said he is "mystified" at a report by German MPs critical of Government tax deals for multinationals and highlighting Ireland's reliance on the unregulated "shadow bank" sector.

The report, which followed a visit by the Bundestag's finance committee to Dublin last month, has caused diplomatic tensions in Dublin and Berlin, with Bundestag finance committee members also annoyed at its content.

"They must have been at different meetings, whoever filed the report, as I had a very good meeting with them," Mr Noonan said yesterday ahead of a Eurogroup meeting in Brussels.

"We had a full and frank discussion about the Irish economy . . . and most of the ground was common ground. I was mystified when I read that report in the paper . . . If it represented the views of the committee, those views did not arise from any meeting I attended." The group met Mr Noonan and officials from the Central Bank, the National Asset Management Agency and the International Monetary Fund between June 16th and June 18th.

Minister for Finance Michael Noonan speaks to journalists prior to a meeting of the Eurogroup in Brussels yesterday. *© EPA/Julien Warnand*

Sensitive subject

The publication of the report is potentially very sensitive for Ireland, as the Bundestag will vote later this year on the European Stability Mechanism's direct recapitalisation instrument, which includes a provision to include retroactivity, a principle believed to be opposed by Germany and some other euro zone states.

Delegation leader Dr Gerhard Schick, deputy head of the finance committee and an opposition Green Party MP, wrote the report with fellow Green Party committee member Lisa Paus. But its publication has stirred discontent in the Bundestag for repeating Mr Noonan's concerns over potential image problems in the debate over tax havens.

"Their report is a breach of protocol because they report from confidential meetings with Irish officials," said a committee official. "When people agree to meet you for confidential talk, you can't report on what they said in public a week later."

Committee members said they were also annoyed at the MPs for not representing the views of the entire delegation.

Political bias

"We're really annoyed at how the report was written by them," said one delegation member. "There's no problem with the content of the report if it represents your political views. But when you are representing the Bundestag you have to be a bit more careful."

Dr Schick said yesterday his report represented his "political opinion" but conceded it had led to misunderstandings: "This is not the official report written by all members but by two opposition members."

Ms Paus apologised for any irritation caused by the *Report of the Finance Committee to Dublin/Ireland* and distributed on Bundestag-headed paper. "If there was diplomatic irritation, I can understand that, but the report expressed our political views," she said.

The Green MPs stood by their view that, beyond tax breaks, Ireland had no growth plan.

They expressed concern at a lack of awareness in Ireland of the potential risk of hosting hundreds of brass-plate financial companies with no staff but a reported €1.7 trillion in assets.

Und hier jetzt der Hauptgegenstand der Kontroverse:

Dr. Gerhard Schick
Mitglied des Deutschen Bundestages
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Finanzpolitischer Sprecher

Lisa Paus
Mitglied des Deutschen Bundestages
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Sprecherin für Steuerpolitik

Berlin, 26. Juni 2014

Bericht von der Reise des Finanzausschusses nach Dublin/Irland
16.-18. Juni 2014

Als Mitglieder einer Delegation des Finanzausschusses reisten wir gemeinsam nach Dublin/Irland.
Themen der Erörterungen mit den irischen Gesprächspartnern waren vor allem:
a) Die Situation des irischen Bankensystems und die Bewältigung der Altlasten der Bankenrettung;
b) Das irische Schattenbankensystem (Hedgefonds, Geldmarktfonds, andere nicht regulierte Vehikel) und seine Aktivitäten/Bedeutung im irischen Finanzmarkt und deren Veränderung seit den Maßnahmen bei den regulierten Instituten;
c) Die Frage der Besteuerung internationaler Konzerne mit Sitz bzw. Niederlassungen in Irland vor dem Hintergrund von Gewinnverkürzungen und Gewinnverlagerungen und weitere Fragen des fairen/unfairen Steuerwettbewerbs bei der Unternehmensbesteuerung.

Darüber hinaus kam die innenpolitische, wirtschaftliche und soziale Situation Irlands zur Sprache sowie mögliche Auswirkungen des schottischen Unabhängigkeits-Referendums und eines möglichen Austritts Großbritanniens aus der EU.

Dazu führten wir Gespräche mit folgenden Personen/Institutionen:
- Minister für Public Expenditure and Reform Brendan Howlin
- Finanzminister Michael Noonan
- Vize-Gouverneur der irischen Zentralbank mit Zuständigkeit für die Finanzaufsicht
- Abgeordneten des Irischen Parlaments (Oireachtas); Joint-Committee on Finance, Public Expenditure and Reform
- National Asset Management Agency (NAMA, irische „Bad Bank“)
- Irish Fiscal Advisory Council (Sachverständigenrat)
- „Germany Group“ des Institute for International and European Affairs
- IWF-Vertreter
- Irische Finanz- und Wirtschaftswissenschaftler
- Group CEO der Bank of Ireland
- In Dublin vertretene deutschen Banken
- Deutsch-Irische Handelskammer

Gerhard hat außerdem noch weitere irische Gesprächspartner getroffen, darunter den grünen Parteifreund Eamon Ryan.

a) Irisches Bankensystem und Bewältigung der Altlasten

Aus irischer Perspektive kommen die Stabilisierung des Bankensektors und die Bewältigung der Altlasten gut voran. Zur Erinnerung: Für die massiv überschuldeten Banken gab die Regierung im September 2008 eine Garantie auf sämtliche Einlagen und Verbindlichkeiten. In der Folge flossen mehr als 60 Mrd. € (ca. 40 % des BIP) staatliche Rettungsgelder in den Bankensektor. Insgesamt hat der irische Staat Beteiligungen an Banken in Höhe von rd. 29 Mrd. € erworben, der Marktwert lag jedoch mit geschätzten 10-12 Mrd. € deutlich darunter. Im Dezember 2010 erhielt Irland finanzielle Unterstützung von der EU und
dem IWF. Das gesamte Programmvolumen betrug 85 Mrd. €, davon 67,5 Mrd. Euro von EFSF, EFSM, IWF und bilateralen Krediten, 17,5 Mrd. € irischer Eigenanteil. Das Land verließ Ende 2013 ohne vorsorgliche Kreditlinie das Programm und unterliegt nun der Nachprogramm-Überwachung, bis mindestens 75% der europäischen Hilfskredite getilgt sind. Hierzu werden halbjährliche Missionen durch KOM und EZB, ggf. IWF sowie ESM als Beobachter stattfinden. Im Zuge der Bankenrettung wurde 2010 eine Bad Bank (NAMA) gegründet.1 Sie hat kommerzielle Immobilienkredite mit einem Buchwert von 74 Mrd. € (47% des BIP) von den einheimischen Banken übernommen (757 Schuldner, 50.000 Immobilien). Diese Kredite wurden für 32 Mrd. €, also im Durchschnitt mit einem Abschlag von 58% übertragen, so dass der Buchwert der Kredite in der NAMA-Bilanz bei rund EUR 30 Mrd. liegt. Finanziert wurde das mit der Ausgabe von staatlich garantierten und damit EZB-fähigen Schuldtiteln. Obwohl die NAMA-Verbindlichkeiten der Regierung zuzurechnen sind, bleiben sie bei der Berechnung der Staatsverschuldung nach Eurostat-Standards unberücksichtigt! Dies ist durch die Gründung einer Zweckgesellschaft möglich, die sich zu 51% in privatem Besitz befindet.

Daten und Fakten u.a. aus Deutsche Bank research (http://www.dbresearch.de/PROD/DBR_INTER-NET_DE-PROD/PROD0000000000290266/Was+Spanien+von+Irland++lernen+kann.pdf) und NZZ (http://www.nzz.ch/finanzen/uebersicht/finanzportal/beschleunigter-ausverkauf-von-ramsch-1.18276242).

Im April waren noch Aktiva in der Höhe von 22,5 Mrd. € in den Büchern von NAMA. Die als Entgelt ausgegebenen Schuldscheine sollen bis Ende 2014 zur Hälfte getilgt sein. Als die Irish Bank Resolution Corporation (IBRC) (bad bank für Anglo Irish) im Februar 2013 überraschend liquidiert wurde, erwartete die Regierung, dass mehr als ein Viertel ihrer Aktiva mit einem damaligen Buchwert von 21,7 Mrd. € als vorläufig unverkäuflich an die NAMA übertragen werden müssten. Nun zeigt sich, dass dubiose Aktiva im Wert von 19,8 Mrd. € (91%) bereits verkauft sind. Auch die NAMA möchte das positive Marktumfeld nutzen, um ihre Altlasten möglichst gewinnbringend zu verkaufen und schon vor dem ursprünglich anvisierten Jahr 2020 alle Titel zu veräußern. Das ist vor dem Hintergrund des derzeitigen Marktumfelds (weiterhin historisch niedrige Zinsen, große Nachfrage nach allen Arten von Assets) und vor dem Hintergrund, dass die NAMA eher die besseren Assets bekam, keinesfalls unrealistisch.

Bemerkenswert ist, dass die NAMA von sich aus aktiv informiert und einen Jahresbericht veröffentlicht, während in Deutschland erst auf grünen Druck Kerndaten publiziert werden. 15 Mitarbeiter des irischen Rechnungshofes überprüfen kontinuierlich die Arbeit der NAMA, während in Deutschland der Rechnungshof oft erst ex post und mit geringen personellen Ressourcen die Arbeit des Finanzmarktfonds und der Bad Banks überwacht. Aus deutscher Sicht ist weiterhin interessant, dass die NAMA ihr Immobilien-portfolio hinsichtlich der Unterstützungsmöglichkeit von Social-Housing-Programmen geprüft hat und 5000 Residential Houses (von 17.000 (?)) den Kommunen für entsprechende Zwecke angeboten hat.

Vielleicht das wichtigste Thema für unsere Gesprächspartner war der Umgang mit der Schuldenlast aus der Bankenrettung. Der lange avisierte Weg dafür war, einen Teil dieser Lasten nachträglich auf den ESM übertragen zu dürfen. Insbesondere die deutsche Regierung widersetzt sich einem solchen Transfer. Äußerungen von Merkel und der französischen Regierung beim EU-Gipfel im Juni 2012 werden von irischer Seite allerdings so interpretiert, dass es quasi eine Zusage gab. Das war für uns natürlich im Rahmen der Gespräche in Dublin nicht nachvollziehbar, ob das so stimmt (müsste man mal Frau Merkel fragen…). Das Hauptargument der irischen Seite ist, dass Irland von der Europäischen Zentralbank daran gehindert wurde, die Gläubiger bei der Bankenrettung heranzuziehen. Das ist auch nicht zu bestreiten.

Allerdings ist es für die irische Regierung nicht leicht, einerseits mit Stolz auf die guten Erfolge der Konsolidierungspolitik und die stabile Finanzsituation zu verweisen und gleichzeitig zu argumentieren, dass man noch zusätzliches Geld braucht, um die Schuldenlast abzubauen. Außerdem spricht eine Studie der Zentralbank gegen die These, dass vor allem Banken Deutschlands und Frankreichs von der Schonung der Gläubiger profitiert haben: Die Studie sagt, dass in den Boomzeiten 80% des Kapitals, das nach Irland kam, von Großbritannien aus herein strömte. Zurzeit wird seitens des Finanzministers Michael Noonan gar die Veröffentlichung eines Drohbriefs diskutiert, der damals vom amtierenden EZB-Präsidenten Trichet an den damaligen Finanzminister Irlands geschickt worden ist. Der Inhalt: Rettet die Gläubiger, oder wir drehen den Geldhahn zu. So sieht europäische Souveränität und Demokratie im 21. Jahrhundert aus.

Als Konsequenz aus dem Restrukturierungsprozess gibt es in Irland jetzt noch zwei größere Geschäftsbanken: Allied Irish Banks (AIB, including EBS Building Society) und Bank of Ireland (BOI). Permanent TSB st eine dritte Bank, die noch tätig ist. Die Irish Bank Resolution Corporation (IBRC), die aus den Pleitebanken Anglo Irish Bank and Irish Nationwide hervorgegangen ist, ist seit Februar 2013 in der Insolvenz – Teil eines Deals mit irischen Schuldscheinen (dazu später mehr). Die gesunden Banken des Landes konnten bereits wieder unbesicherte Anleihen begeben, ein Zeichen für ihre Gesundung. Auch konnte etwa die Bank or Ireland einen großen Teil des staatlichen Geldes, das sie erhalten hatte, zurückzahlen – wodurch der irische Staat einen Gewinn einstreichen konnte.

Allerdings sind 27 % der Kredite im Land notleidend (2Q2013), das entspricht 57 Mrd. € (also 43 % des BIP). Jeder achte Hausbesitzer ist mit Zins und Tilgung im Rückstand! Zwar wurde zur Bewältigung notleidender Kredite das Privatinsolvenzregime neu geregelt, um überschuldete Privathaushalte in einer für die Gläubigerbanken verkraftbaren Weise bei der Gesundung zu unterstützen. Doch das scheint bislang noch nicht wirklich zu greifen.

Anstatt die private Überschuldung des Landes durch Abschreibungen und Gläubigerbeteiligungen in den Griff zu bekommen, übernahm der Staat kurzerhand die Verbindlichkeiten. Das fatale: Heute ist die Gesamtschuldenlast, die auf Irlands Wirtschaft lastet, also die Summe von Schulden der privaten Haushalte, der Unternehmen und des Staates, 80 % höher als 2007 vor der Krise (272% vs. 489 %). Irland ist damit absoluter Spitzenreiter in der Gesamtverschuldung weltweit! Auf jedem Iren lasten also Schulden, die fast 5-mal so hoch wie die jährliche Wirtschaftsleistung sind. Man sollte eine alte Weisheit beherzigen: Schulden, die nicht zurückgezahlt werden können, werden nicht zurückgezahlt.

Gleichzeitig ist diese langsame Entschuldung, das ‚deleveraging' schädlich für die wirtschaftliche Dynamik des Landes. Denn wenn überschuldete Privathaushalte und Unternehmen genauso wie der Staat jeden finanziellen Überschuss in den Schuldendienst stecken, kommen Investitionen in die Zukunftsfähigkeit des Landes zum Erliegen. Das erkennt man auch an der zuletzt sehr niedrigen Inflationsrate (0,5%), die gefährlich nah an einer Deflation kratzt.

b) Irisches Schattenbankensystem

Die Bankenregulierung ist in Irland massiv gestärkt worden – sowohl quantitativ als auch qualitativ. Das haben uns alle Gesprächspartner bestätigt und das lässt sich auch an den Zahlen nachvollziehen. Aber was ist mit dem Rest des großen Finanzsektors?

In Irland relevante Formen von Schattenbanken sind Vermögensverwaltungsgesellschaften, Fondsverwaltungsgesellschaften und Zweckgesellschaften („Special Purpose Vehicles"), also Tochterunternehmen von Banken oder Firmen der Realwirtschaft. Im Irish Financial Service Centre (IFSC) in Dublin erreichten ausländische Investitionen im Jahr 2011 einen Stand von über 2.170 Mrd. €, das ist 20-mal so viel wie ausländische Direktinvestitionen in anderen Bereichen und etwa 17-mal die Wirtschaftsleitung. Mehr als 40 Prozent aller Hedgefonds auf der Welt werden in Irland verwaltet. Das Land ist damit Weltmarktführer in diesem Geschäft. Die Fondsmanager selbst mögen zwar in London oder in New York sitzen und viele der Fonds formal in Steueroasen wie den Cayman Islands. Aber das sogenannte „Back Office" ist in Dublin. Wichtige Verwaltungsaufgaben wie die Portfoliobewertung und die Depotbankverwahrung werden hier erledigt. Volkswirte der irischen Zentralbank schätzen, dass 70 Prozent des Finanzgeschäfts in Irland außerhalb des regulären Bankensektors stattfindet.

Daten u. a. aus FAZ (http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/irland-in-irland-bluehen-die-schattenbanken-auf-12825974-p2.html).

Wir haben bei den meisten irischen Gesprächspartnern wenig Problembewusstsein bezüglich des Schattenbankensystems wahrgenommen. Einzig bei einigen größeren, von Irland aus tätigen Versicherungsgesellschaften wurde zugestanden, dass hier für ein kleines Land Schwierigkeiten bestehen könnten. Sehr klar wurde herausgearbeitet, dass dieser Finanzsektor mit der irischen Ökonomie keine Verbindung habe und deswegen auch keine Risiken für die Stabilität der irischen Wirtschaft bestünde. Uns hat das allerdings wenig beruhigt. Denn die Risiken könnten ja auch andernorts aufschlagen – zum Beispiel in Deutschland.

c) Besteuerung internationaler Konzerne

Irland ist Niedrigsteuerland in Bezug auf internationale Konzerne und das soll nach den Aussagen von fast allen irischen Gesprächspartnern auch so bleiben. So soll an dem niedrigen Steuersatz für Unternehmen in Höhe von 12,5 Prozent festgehalten werden. Das liegt an zwei Dingen: Zum einen gelten die 12,5 Prozent immer noch als eine zentrale Säule für das „Wirtschaftswunder" einer kleinen Insel in europäischer Randlage. Der niedrige Unternehmensteuersatz wird deshalb von keiner Partei infrage gestellt. Zum anderen zahlen internationale Konzerne, davon viele aus der digitalen Wirtschaft wie Apple, Amazon, Google etc. noch nicht einmal die 12,5 Prozent, sondern gar keine bis kaum Steuern. Vor diesem Hintergrund erscheint es vielen Gesprächspartnern schon als großer Erfolg, wenn erreicht werden könnte, dass zumindest alle Unternehmen die 12,5 Prozent zahlen.

In der Öffentlichkeit wird dieses „Tax-Regime" aber durchaus deutlich kritisiert. So titelte „The Irish Times" am 18.06.14 „40 billion from firms goes untaxed". Demnach werden auf 40 Mrd. Euro, das ist die Hälfte der jährlichen Erträge der in Irland registrierten Unternehmen, gar keine Unternehmensteuern gezahlt, weil es in Irland für Töchter internationaler Konzerne möglich ist, als Betrieb registriert zu werden, als Steuerresidenz jedoch ein anderes Land (wie z.B. die Cayman Islands o.ä.) zu wählen.

Der irische Finanzminister Michael Noonan bezeichnete uns gegenüber die Debatte um Irland als Steueroase als großes Imageproblem, das gelöst werden müsse, um Irland nicht zu schaden. Das irische Parlament hat inzwischen einen Unterausschuss des Finanzausschusses eingerichtet, der sich mit diesem Thema beschäftigt. Dazu kommt wachsender europäischer und internationaler Druck. Die EU-Kommission hat am 10.06.14 angekündigt, eine offizielle Untersuchung der Steuerpraxis von Apple in Irland einzuleiten. Die USA überlegen öffentlich, die Nicht- bzw. Geringbesteuerung amerikanischer Unternehmen in Irland, den Niederlanden und Luxemburg durch unilaterale Gesetzesänderungen zu unterbinden. Die OECD erarbeitet Vorschläge, die gewachsene Nichtbesteuerung von international agierenden Unternehmen zurückzudrängen, das Stichwort dabei lautet „Base Erosion Profit Shifting", kurz BEPS.

Der irische Professor John Fitzgerald (ESRI) machte für Irland sogar eine Negativrechnung auf. Da der irische Staat in den EU-Haushalt nach Bruttosozialprodukt einzahlt, in das die Wertschöpfung der Internationalen Konzerne einfließt, dieser Wertschöpfung aber keine Steuereinnahmen des Staates entsprechen, verliert danach Irland jedes Jahr Geld durch das geltende „tax regime".

Zu der wirtschaftspolitischen Wichtigkeit des geringen Unternehmensteuersatzes gab es sehr unterschiedliche Einschätzungen. Der irische Wirtschaftswissenschaftler Dr. Edgar Morgenroth (ESRI) vertrat die Auffassung, das „Tax Regime" sei eigentlich nur noch wichtig für die Finanzindustrie, für die anderen Bereiche seien andere Standortvorteile inzwischen längst neben die niedrigen Steuern getreten (gut ausgebildete und genügend junge Menschen, englisch als Muttersprache etc.). Außerdem habe die starke Steuerfixierung der Wirtschaftsförderung negative Wirkungen auf den irischen Mittelstand, der eher infrastrukturelle Verbesserungen benötige. Schließlich machten die niedrigen bis keine Steuern auch die Förderung von Forschung und Entwicklung über Steuergutschriften unattraktiv und wirken damit negativ auf die Innovationsfähigkeit der irischen Wirtschaft.

Gemeinsam schien allen das Problembewusstsein, dass die massiven Steueranreize das eigentliche Ziel der irischen Wirtschaftsförderung, nämlich weniger abhängig von Großbritannien zu sein, nicht erreicht haben. De facto ist man von der vollen Abhängigkeit von Großbritannien in eine geteilte Abhängigkeit in punkto Beschäftigungsentwicklung und Beschäftigungssicherung von jetzt Großbritannien und den USA geraten. („Wir wollen ja, aber wir können nicht, weil abhängig…")

Die irischen Regierungsvertreter aus Exekutive und Parlament betonten allesamt, dass sie sehr daran interessiert sind, das Problem der Nichtbesteuerung zu lösen. Allerdings betonten sie ebenfalls, dass sie es nicht in der Hand hätten, wenn findige Unternehmen ein „double irish dutch sandwich" zusammenstellen. Hier wird es wichtig bleiben, neben dem OECD-Prozess auch durch europäische Initiativen Steuerschlupflöcher auf internationaler Ebene zu bekämpfen. Die betroffenen Unternehmen scheinen sich an der Debatte jedoch noch nicht beteiligen zu wollen. Der Terminwunsch der Delegation bei Google European Headquarter wurde abgelehnt.

d) Die wirtschaftliche und soziale Situation Irlands

Wenn es um die heftigen sozialen Konsequenzen der Krisenpolitik geht, dann wird meist nach Griechenland oder Spanien geschaut. Aber auch in Irland gibt es problematische soziale Krisenfolgen, obwohl die Krisenpolitik eindeutig versucht hat, die soziale Balance zu wahren und auch Menschen mit Vermögen und höheren Einkommen stärker zur Stabilisierung der Staatsfinanzen heranzuziehen. So wurden die Property taxes erhöht und ausgeweitet und die Beitragsbemessungsgrenzen für die Sozialversicherungsbeiträge aufgehoben, Freibeträge und Steuervergünstigungen bei der Einkommensteuer gesenkt oder abgeschafft. Der Spitzensteuersatz wird in Irland fällig ab 32.000 Euro. Die Arbeitslosigkeit ist zwar nicht so hoch wie in anderen Ländern, das hat aber auch mit der Auswanderung vieler gerade junger Leute zu tun. Seit 2009 sind 250.000 Menschen ausgewandert. Die Kehrseite der Zahlungsrückstände sind Familien, die mit ihrem Einkommen ihre Zahlungsverpflichtungen nicht erfüllen können, also offenbar in einer sehr schwierigen wirtschaftlichen Lage sind. Knapp 100.000 Familien sind auf Wartelisten für eine Sozialwohnung.

Und so kann es niemanden wundern, wenn gerade auch im Zusammenhang mit dem für die Regierungsparteien schlechten Ergebnis der Europawahl in fast allen Gesprächen von „Reformmüdigkeit" die Rede war. Sieben Jahre sinkender Einkommen und staatlicher Leistungen, höherer Gebühren und Abgaben – das führt in Irland zwar nicht zu Massenprotesten, wohl aber zu einer kritischen Stimmung, die unabhängige Kandidaten, die sich gegen die Austeritätspolitik aussprechen, gestärkt hat. Vor allem muss man im Blick haben, dass die nächsten Jahre weitere Einsparungen geplant sind und ein hoher Schuldendienst noch über 20 Jahre und mehr die Bankenkrise im Staatsbudget spürbar machen wird.

Die Staatsschuldenquote Irlands lag vor der Krise bei 25 % – heute bei 125 %. Da die irische Regierung relativ hohe Barbestände vorhält, um sich von den Finanzmärkten unabhängig zu machen, dürfte die Schuldenquote netto niedriger liegen. Die Regierung hat diese Barbestände anstelle einer vorsorglichen Kreditlinie des ESM angelegt und ist dadurch bis 2015 durchfinanziert. Andererseits werden die Schuldenstände der Bad Bank anders als in Deutschland in Irland nicht hinzugerechnet, weil die Bad Bank extra so organisiert ist, dass die europäische Statistikbehörde die Nicht-Zusammenrechnung akzeptiert.

Ende 2013 erwirtschaftete Irland ein Primärdefizit von 2,5 %, das Defizit selbst lag bei 7,2 %. Laut IWF-Prognosen wollen die Iren dieses Jahr ihr Haushaltsdefizit auf 5,1 % des BIP drücken und damit einen kleinen Primärüberschuß generieren. Seit 2014 finanziert sich Irland wieder vollständig selbst über die Kapitalmärkte. Am 7. Januar 2014 begab das Land eine 10-Jahres Anleihe von 3,75 Mrd. € zu 3,54%; am 13. März und 10. April wurden mittels Auktion 10 Jahres-Anleihen von je 1 Mrd. € zu 2,97 bzw. 2,92% platziert. (Zahlen aus dem BMF) Die Risikoaufschläge für Staatsanleihen sind also massiv zurückgegangen. Irland handelt im 10-Jahres-Bereich bei 1% über deutschen Anleihen, vor einem Jahr lag der Aufschlag noch bei 2,5 %. Wir meinen nicht, dass das allein auf die erfolgreiche irische Politik zurückgeführt werden kann, sondern vor allem das Niedrigzinsumfeld mit einem wachsenden Risikoappetit der Anleger dazu geführt hat.

Im Februar 2013 kam es in Dublin zu einem denkwürdigen Deal zwischen Regierung und EZB – die Sache mit den ‚promissory notes'. Das sind Schuldscheine der Regierung über knapp 31 Mrd. €, die sie im Zuge der Bankenrettung in die Anglo Irish Bank gesteckt hatte. Die rediskontierte (tauschte) diese Schuldscheine dann bei der irischen Zentralbank gegen ‚echtes' Geld, das zur Auszahlung der Gläubiger benutzt wurde. Die Regierung sollte Anglo Irish über 10 Jahre jährlich 3 Mrd. € für Zins und Tilgung zahlen. Die Schuldscheine wurden als Vermögen zunächst bei Anglo Irish, dann bei der Nachfolgebank IBRC bilanziert. Doch was passierte dann in einer Nacht- und Nebelaktion? Irland erklärte IBRC für zahlungsunfähig und startete ein Insolvenzverfahren. Die Zentralbank blieb auf den Schuldscheinen ‚sitzen'. Nach langen Verhandlungen mit der EZB darf die Regierung nun diese Schuldscheine in länger laufende irische Staatsanleihen tauschen. Irland erhält nun bis zum Jahr 2053 Zeit, um die 31 Milliarden Euro vollständig zurückzuzahlen – fast viermal solange wie bisher vorgesehen. Die ersten Tilgungszahlungen werden erst 2038 fällig. Ein kaum beachtetes Detail: Die Regierung zahlt Zinsen an die Zentralbank, die sie über ihren Gewinn wieder an das Finanzministerium überweist! Geld aus dem Nichts? EZB-Präsident Mario Draghi sagte, es habe auch jetzt keine Zustimmung zu der Maßnahme gegeben. Der EZB-Rat habe die irische Lösung lediglich „einstimmig zur Kenntnis genommen".

(Vgl.FAZ http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/eurokrise/irland/schuldenkrise-irland-bekommt-25-jahre-zahl)

Insgesamt geht Irland davon aus, durch den Deal über die nächsten 10 Jahre 20 Mrd. € zu sparen. Im gleichen Zuge gab es eine Streckung der Rückzahlung der übrigen Kredite von 7 Jahren.

Insgesamt bleibt fraglich, wie eine auf Austerität ausgerichtete Wirtschaftspolitik mittelfristig in Irland den Umschwung schaffen soll. Einige Strukturreformen sind sicher notwendig, um das Land fit zu machen. Aber angesichts hoher Arbeitslosigkeit, hoher Anzahl notleidender Kredite und einem Steuersystem, das Umgehungen begünstigt, bleiben die Regierung und ihre internationalen Berater ein schlüssiges Geschäftsmodell schuldig. Wichtigste Indiz: Seit der Krise hat sich die Investitionsquote halbiert! Hier muss zukunftsorientierte Politik nachsteuern.

e) Sonstige politische Fragen

Die mögliche Unabhängigkeit Schottlands und der mögliche Austritt Großbritanniens aus der EU machen den meisten Beobachtern hier ziemliche Sorgen. Zwar gibt es andererseits die Einschätzung, dass Irlands Attraktivität für ausländische Direktinvestitionen dadurch steigen könnte und auch der Finanzplatz Dublin wirtschaftlich von einem EU-Austritt Großbritanniens profitieren könnte. Aber es gibt genauso die gegenteilige Einschätzung, dass es Irland wegen seiner nach wie vor engen Verflechtung mit der britischen Wirtschaft wirtschaftlich schadet. Vor allem gibt es große Sorgen bzgl. Nordirland. Denn wenn Großbritannien nicht mehr Mitglied in der EU ist, dann hat Irland plötzlich wieder eine echte EU-Außen-Grenze auf der Insel und das hohe Risiko wieder aufflammender politischer Konflikte entlang alter Linien.

Wir haben gegenüber unseren Gesprächspartnern dafür geworben, dass die Einführung der Finanztransaktionsteuer in der EU gerade auch für Irland eigentlich politisch angezeigt wäre, damit die Bevölkerung auch sieht, dass es zumindest den Versuch eines fairen Lastenausgleichs bei der Bewältigung der Krise gibt. Interessanterweise wies Finanzminister Noonan darauf hin, anfänglich habe man sich nicht beteiligt wegen der engen Verflechtung mit dem Finanzplatz London, aber wenn die FTT jetzt so käme, wie derzeit der Verhandlungsstand sei, dann sei das weiterhin ein Wettbewerbsnachteil für Dublin, weil Reichweite und Steuersatz der irischen Stamp duty wie in Großbritannien oberhalb der jetzt diskutierten FTT der 11 Staaten sei.

Lisa Paus,
Dr. Gerhard Schick

7 IRELAND IS NOT GREECE

Irland blickt mit Interesse auf die Verhandlungen zwischen Griechenland und der EU.

Griechenland ist nicht Irland, wird immer wieder betont. Aber der Wahlsieg von Syriza und die Verhandlungen zwischen der neuen griechischen Regierung von Premierminister Alexis Tsipras und dem saloppen Finanzminister Giannis Varoufakis über die Bedingungen des Rettungsprogramms für Griechenland werden in Irland mit Spannung und Interesse verfolgt.

Rettungsschirm und Sparzwang

Die Ausgangslage schien ähnlich: vor fünf Jahren standen beide Länder vor der Pleite. Die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise zusammen mit hausgemachten Faktoren (der Kollaps des Baubooms, Überschuldung) führten zur Flucht unter den Rettungsschirm der EU. Es regierte fortan das Spardiktat der Troika aus Internationalem Währungsfond, Europäischer Zentralbank und EU-Kommission. Die Banken wurden gerettet – der sprichwörtliche 'kleine Mann' zahlte die Zeche.

Natürlich hinkt der Vergleich: Irland leidet auf höherem Niveau. Zwar hat auch hier das Sozialsystem Federn lassen müssen, aber bei Weitem nicht wie in Griechenland. Wirtschaft und Verwaltung stehen auf solideren Füßen als in Griechenland. Während in Irland über die drei Jahre unter dem Rettungsschirm das Bruttosozialprodukt um etwa 15% zurückging, seien die Sozialausgaben nicht drastisch gefallen. Aber auch in Irland hat die Sparpolitik einen tiefen gesellschaftlichen Graben aufgeworfen. Das Vertrauen in die Politik ist auf einem Tiefststand. Die massenhaften Proteste gegen die Einführung von Wasserzählern sind nur ein Symptom der Unzufriedenheit mit der politischen Führung. Und wenn die irische Regierung sich in Europa als Musterknabe im Sparen bejubeln lässt, steigert das nur noch den Zynismus zu Hause.

Schäuble vs. Varoufakis

Der radikale Ansatz der neuen griechischen Führung steht in markantem Kontrast zu der braven irischen Einhaltung der Spielregeln unter dem 'Diktat' der Troika. Die Verlängerung der Finanzhilfen um vier Monate, die Ende Februar vereinbart wurde, wird von vielen nur als ein Hinausschieben der unausweichlichen Konfrontation gesehen. Schäuble und Varoufakis können nicht beide als Sieger aus dieser Auseinandersetzung hervorgehen. Und das Ergebnis wird unmittelbare Auswirkungen auf Irland haben. Denn zum ersten Mal wird die Austeritätsdoktrin ernsthaft herausgefordert. Klar, es hat bisher schon Anti-Austeritätsproteste gegeben, Demonstrationen und Streiks. Aber hier steht erstmals eine demokratisch gewählte Regierung gegen die herrschende Politik auf. Irische Beobachter sehen, dass es einerseits möglich ist, gegen den Strom zu schwimmen, aber sie sehen auch die Risiken: Griechenland könnte der Staatsbankrott drohen und/oder der Ausstieg aus dem Euro.

Der griechische Finanzminister wird im Spiegel zitiert, dass er eine Staatspleite keineswegs als katastrophal ansehe. Sie wäre, meint er, „relativ schmerzlos", da die private Verschuldung in Griechenland vergleichsweise niedrig sei. „Ein solches Ereignis sollten andere fürchten, auch die Regierung von Frau Merkel, die deutsche Banken wird retten müssen." Er fügte noch hinzu: „Und wisst ihr, was das Beste ist? Wenn wir uns selbst von der Angst vor einer Staatspleite freimachen könnten, würden unsere deutschen Freunde sich sofort beeilen, sie zu verhindern."

Können Wahlversprechen eingehalten werden?

Nun sieht der erste Kompromiss aber eher danach aus, dass die griechische Regierung vorsichtig auf EU-Kurs einschwenkt. Vor allem die Einwilligung in bereits von der Vorgängerregierung zugesagte Strukturreformen sorgt für Unruhe innerhalb von Syriza. Während Varoufakis nach den Verhandlungen verkündete, man habe „Respekt vor den Regeln, verbunden mit dem Respekt vor der Demokratie," musste Tsipras von dem Versprechen abrücken, den Rettungsdeal zu kippen und nicht mehr mit der Troika zusammenarbeiten zu wollen. Die Vorschläge, die die Bekämpfung von Steuervermeidung und Schmuggel beinhalten, wurden von Tsipras als wichtiger Sieg verbucht, aber einige in der Syriza-Bewegung glauben bereits Wahlversprechen verletzt.

Soll das Ausscheiden Griechenlands aus dem Euro vermieden werden, gibt es nur zwei Alternativen: entweder Syriza macht eine Kehrtwende und schwenkt auf die Sparpolitik der führenden EU-Länder ein, oder die EU gibt Athen den Spielraum, um mit der sozialen Krise, die durch den rigorosen Sparkurs verursacht worden ist, umzugehen und ei-

nen Wachstumsplan auszuarbeiten, der es dem Land ermöglicht, zumindest einen Teil seiner Schulden abzutragen.

Lehrstück für die Iren

Wie es auch immer ausgeht, es ist ein Lehrstück für die Iren und wird einigen Aufschluss darüber geben, wie das europäische Projekt im Kern funktioniert. Wird Ideologie oder Pragmatismus am Ende die Oberhand behalten?

Austerität hat nichts gebracht. Auch nach sieben Jahren Sparkurs hat sich die wirtschaftliche Situation in Europa nur unwesentlich gebessert. Viele Menschen sind in die Verzweiflung getrieben worden. Jugendarbeitslosigkeit übersteigt in manchen Ländern die 50-Prozentmarke. Nach der griechischen Wahl muss sich zeigen, was Demokratie und Solidarität in Europa wert sind.

Armut in Irland

Gerade Deutschland, daran wird auch in Irland erinnert, sollte sich seinens Schuldenschnitts von 1953 bewusst sein, und was dies für das sich anbahnende deutsche 'Wirtschaftswunder' bedeutet hat. Die neue griechische Regierung hat wiederholt betont, dass sie Korruption und Steuerhinterziehung bekämpfen und den Haushalt ausgleichen will; die Frage ist, ob die EU ihr den Spielraum gibt, dies umzusetzen, ohne das griechische Volk in noch größere Kalamitäten hineinzuziehen. Dazu wäre es besser, Wachstum zu stimulieren, als die Wirtschaft zu Tode zu sparen.

Die Regierung in Irland hofft, dass die zarten grünen Knospen der wirtschaftlichen Erholung bis zu den Wahlen im Frühjahr 2016 so weit aufgegangen sind, vor allem aber, dass Wirtschaftswachstum sich auch weiterhin in neuen Jobs und mehr Geld in den Taschen der Bürger niederschlägt, so dass die Iren trotz der vergangenen, tränenreichen Jahre mit Optimismus in die Zukunft sehen. Viele aber schauen mit Neid nach Griechenland und sagen sich, ihre irischen Regierungen hätten auch etwas von deren Chuzpe an den Tag legen sollen, vielleicht wären dann bessere Bedingungen für die Finanzrettung möglich gewesen. Ob sie Enda Kennys Einschätzung teilen, dass der vorläufige Kompromiss mit Griechenland zeige, wie sein Finanzminister Michael Noonan durch hartnäckiges Verhandeln eine Verbesserung der Bedinungen für Irland erreicht hätte, sei dahingestellt.

Irland = Anti-Griechenland?

Überhaupt zeigt das offizielle Irland wenig Mitgefühl für Griechenland. Wie auch die Regierungen in Portugal und Spanien ist das offizielle Diktum: Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht, wir haben drastisch gespart und unsere Haushalte getrimmt – die Griechen sind einfach unrealistisch. Man sieht sich eher im deutschen Camp als im griechischen. Oder, wie es Fintan O'Toole formuliert hat: „In der Eurozone hat sich Irland nicht als Nicht-Griechenland projeziert, sonden als Anti-Griechenland. Griechenland ist Trouble; Irland ist brav."

Klar ist, dass Irland, sollte Griechenland einen Schuldenschnitt erreichen, ebenfalls ein Stück von der neuen EU-Politik abhaben möchte. Allerdings ist die irische Regierung skeptisch, dass dieses Szenario eintreten wird. Ihr liegt es vor allem daran, das Investitionsklima nicht zu beeinträchtigen. Während also das alte Mantra 'Irland ist nicht Griechenland' betont wird, und Wachstumszahlen, Schuldendienst und Arbeitslosenquote als Beleg herangeführt werden, lässt die Regierung die Türe offen für weitere Forderungen nach Restrukturierung, sollte das das Ergebnis für Griechenland sein.

Wie die *Financial Times* meint, ist die irische Haltung verständlich. Mehr als ein Jahr nachdem Irland den Rettungsschirm hinter sich gelassen hat, wachse die Wirtschaft, die Arbeitslosigkeit sinke, und Irland sei wieder voll am internationalen Geldmarkt aktiv. Man wolle nun um jeden Preis vermeiden, dass Griechenland die wirtschaftliche Erholung gefährde. Diese Einstellung sei es wohl auch, die in Irland verhindert habe, trotz aller Proteste, dass eine ähnliche Bewegung wie Syriza (oder Podemos in Spanien) entstanden ist.

Proteste in Griechenland

Je nach Einschätzung, ob die Rosskur etwas gebracht hat oder ob sie für die Katz war, wird sich zeigen, ob die etablierten Parteien oder unabhängige und linke Kandidaten und Gruppierungen und vor allem Sinn Féin in Irland siegreich aus der der nächsten Wahl hervorgehen werden.

8 Stand der Dinge

—— *Original Message* ——
From: *XXX@dfa.de*
To: *irland-journal@t-online.de*
Sent: *Wednesday, April 01, 2015 12:55 PM*
Subject: *Embassy of Ireland Economic Newsletter April 2015*

Liebe Leserinnen und Leser,
untenstehend und anbei übersenden wir Ihnen die neueste Ausgabe des Wirtschaftsnewsletters der Botschaft von Irland in englischer und deutscher Sprache. Dem Newsletter lassen sich Informationen zur aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung in Irland entnehmen – gerne auch zur Weiterleitung an andere Interessierte.

Mit freundlichen Grüßen
Michael Collins *(Botschafter)*

Irland: Wirtschaftsupdate – April 2015
Aufschwung und starkes Wirtschaftswachstum

◻ Irlands Volkswirtschaft verzeichnete 2014 die schnellste Wachstumsrate innerhalb der EU. Das BIP wuchs um fast 5% und Irland erwartet auch, dass diese Führungsposition 2015 fortgesetzt wird. Die Europäische Kommission prognostiziert für Irland eine Wachstumsrate von 3,5%.

◻ Ein neuester Bloomberg-Bericht (Februar 2015) listet Irland unter den wahrscheinlich zwanzig am schnellsten wachsenden Volkwirtschaften auf.

◻ In seinem am 25. März veröffentlichten Jahresbericht hat der IWF *„Irlands wirtschaftlichen Aufschwung, den weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit und den gestärkten Finanzhaushalt begrüßt.“*

Die öffentlichen Finanzen sind auf dem richtigen Weg

◻ Nach einer Haushaltsanpassung in Höhe von 30 Milliarden € (18% des PIP) zwischen 2008 und 2014 ist der Finanzhaushalt unter Kontrolle – das Haushaltsdefizit wird in diesem Jahr unter 3% fallen, und ein ausgeglichener Haushalt ist in Sichtweite.

◻ Seit 2011 hat Irland die Zielsetzung in Bezug auf das Defizit in jedem Jahr übererfüllt und somit das Vertrauen der Investoren zurückgewonnen.

Der Handel als Motor des irischen Wirtschaftsaufschwungs

◻ Irische Ausfuhren sind wesentlich höher als zum Höhepunkt in Vorkrise-Zeiten (2007).

◻ Im Vergleich zwischen Januar 2015 und Januar 2014 haben irische Exporte um 15% zugenommen und betrugen 8 Milliarden €. Das stärkste Wachstum verzeichneten die Sektoren *Medizinische und Pharmazeutische Produkte*(+26%) *und Organische Chemikalien* (+18%).

◻ Deutschland war 2014 Irlands viertgrößter Handelspartner mit einem Handelsvolumen von 10 Milliarden €. Auch 2015 begann stark und irische Exporte nach Deutschland wuchsen um 23%, Einfuhren aus Deutschland um 9% im Vergleich zwischen Januar 2014-2015.

Beschäftigungszahlen

◻ Neu veröffentlichte Zahlen zeigen, dass die Beschäftigungsrate im 4. Quartal 2014 wiederum gestiegen ist, der neunte Quartalsanstieg in Folge. Die Anzahl der Beschäftigten in Irland beträgt nunmehr 95.000 mehr als zum Tiefpunkt Mitte 2012. Die Zahl der Arbeitslosen betrug im 4. Quartal 2014 fast 40.000 weniger als im 4. Quartal 2013. Die neueste ILO-Arbeitsmarktstatistik zeigt, dass die Arbeitslosenrate im 4.Quartal 2014 auf 10,4% gesunken ist und in den kommenden Monaten unter 10% sinken sollte.

Tourismus

◻ Der Auslandstourismus, dessen Beitrag zur irischen Volkswirtschaft 3,7 Milliarden € betrug (2014), wächst kontinuierlich – in den drei Monaten bis Januar 2015 ist die Besucherzahl um 9,1% auf 1,5 Millionen Besucher gestiegen.

◻ Touristen aus Deutschland sind weiterhin ein bedeutender Faktor; Irland verzeichnete 2014 mehr als eine halbe Million (538,000) Besucher aus Deutschland – ein Anstieg um 15% im Vergleich zu 2013.

Botschaft von Irland, Berlin: April 2015
Folgen Sie uns auf Twitter: ***www.twitter.com/irlembberlin***

9

Die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes ist immer nur die eine Seite. Die damit verbundene soziale Lage der Bevölkerung die andere.

In Irland haben sich die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Umwälzungen immer sofort an der Zahl derer gezeigt, die auswandern mussten.

Darum geht es auf den nächsten Seiten.
Denn auch hier gilt: Die offiziellen Zahlen aus der Wirtschaftsleistung eines Landes (z. B. zum Bruttosozialprodukt oder zum Wirtschaftswachstum) spiegeln sich nicht immer in der Lage vor Ort wieder.

Erst recht nicht im traditionell weniger entwickelten (Nord-)Westen der Insel.

Und viele kenntnisreich geschriebene Artikel aus alten Zeiten haben ihre Aktualität in keiner Weise verloren.
Leider.

Die Redaktion

Irland: Acht Kinder suchen einen Job

Wenn Judy verreist, braucht sie keine Fahrkarte; sie benutzt ihren Daumen. Thumbing ***ist in Irland eine beliebte und weit verbreitete Art, sich kreuz und quer durch das Land zu bewegen. Anhalter haben es nicht schwer auf der grünen Insel. „Ich warte selten länger als eine Viertelstunde", erklärt die Achtzehnjährige fröhlich. Diesmal ist sie auf dem Weg zu ihrer Schwester in Cork.***

*von **Michael Jungblut**, in: Wochenzeitung DIE ZEIT*

Judy, die zum erstenmal von zu Hause wegist, stammt eigentlich aus einem kleinen Dorf in Tipperary, hat aber das Glück gehabt, in Killarney vorübergehend einen Job als Kellnerin zu finden. Sie hofft, damit soviel Geld zu verdienen, daß sie es einer anderen Schwester nachmachen kann, die nun schon seit einigen Monaten kreuz und quer über den Kontinent trampt. „Sie hat Geld gespart und versucht zwischendurch zu jobben." Nur wenn es gar nicht anders geht, wolle sie *on the dole* leben, also auf Arbeitslosenunterstützung. So will es Judy auch machen.
Bisher hat keines von ihren Geschwistern – Judy hat vier Schwestern und drei Brüder, in Irland nichts besonderes – einen dauerhaften Arbeitsplatz gefunden, obwohl alle eine Ausbildung haben. Sie selber hat nach der Schule einen Sekretärinnen-Kurs besucht, Schreibmaschine, Steno und Textverarbeitung gelernt. Aber sie hat wenig Hoffnung, bald „etwas hinter einem Schreibtisch zu finden".

Arbeitslosigkeit, vor allem die Jugendarbeitslosigkeit ist heute überall in Europa ein Problem – aber nirgendwo ist es so groß wie in Irland. Denn anders als in den meisten anderen Staaten der EG sind die Iren ein junges und vor allem immer noch rasch wachsendes Volk. Auch wenn Judy meint, eine so große Familie wie ihre würde wohl auch auf der Insel bald zu den Ausnahmen gehören, weil „sich die Leute das einfach nicht mehr leisten können", wird die Bevölkerung und vor allem die Zahl der Menschen im erwerbsfä-

higen Alter auf absehbare Zeit noch kräftig zunehmen. Wie in keiner anderen europäischen Hauptstadt prägen in den Dubliner Straßen und Pubs junge Gesichter das Bild. Das Bevölkerungswachstum beträgt 1,4 Prozent im Jahr und über die Hälfte aller Iren ist jünger als 25 Jahre. Dementspechend wächst die Zahl der Arbeitsuchenden. Mit einer Arbeitslosenquote von 17 Prozent nimmt Irland in Europa eine Spitzenposition ein – auch hinsichtlich der Jugendarbeitslosigkeit, denn jeder Dritte Erwerbslose ist jünger als 25 Jahre. Die Zahl wäre noch höher, wenn sich die Regierung in Dublin nicht so viele Programme und Maßnahmen hätte einfallen lassen, um Jugendliche durch Fortbildungskurse, Ausbildungs- oder Beschäftigungsprogramme aus der Arbeitslosenstatistik herauszuhalten. Und weil alle Jugendlichen, die nach Verlassen der Schule keinen Job finden oder an einem der staatlichen Programme teilnehmen, Arbeitslosenunterstützung erhalten, hat die politische Stabilität unter der Massenarbeitslosigkeit nicht gelitten. Da ist es schon eher ein Problem, daß „bei vielen Jugendlichen der Drang, einen Arbeitsplatz zu erhalten durch die verhältnismäßig hohen sozialen Leistungen merklich gedämpft wird", wie Staatssekretär Peter Prendergast fürchtet. Das gilt allerdings auch für viele Erwachsene. Denn der Unterschied zwischen dem versteuerten Einkommen und dem Arbeitslosengeld ist in den meisten Fällen gering.

Das historische Ventil für den irischen Arbeitsmarkt – die Auswanderung – ist heute weitgehend verstopft. Die USA lassen ausländische Arbeitskräfte nicht mehr so bereitwillig ins Land wie früher; die Briten haben selber genügend Sorgen; eine Immigration auf den europäischen Kontinent hat keine Tradition. „Wenn es wieder eine Auswanderungswelle geben würde, wäre ich froh, wenn viele unserer jungen Leute dann auch nach Stuttgart, Lyon oder Eindhoven gingen", erklärt Staatspräsident Patrick Hillery. „Aber grundsätzlich bin ich der Ansicht, daß wir alles tun müssen, um unsere Probleme zu Hause zu lösen. Ich gehöre nicht zu denen, die die Immigration für den richtigen Weg halten."

Paradies für Investoren

Es gibt allerdings eine kleine aber wachsende Zahl von Unternehmen aus den Kontinentalstaaten der EG, die sich in Irland nach jungen Fachkräften umsehen. Denn auf der Insel gibt es nicht nur einen Überschuß an jungen Leuten; es gibt vor allem auch eine große Zahl von gut ausgebildeten jungen Fachkräften, die in den alten Industrieländern trotz Beschäftigungskrise händeringend gesucht werden, beispielsweise Elektroingenieure oder Elektroniker.
Aber nicht nur Staatspräsident Hillery zieht es vor, wenn die „Maschinen zu Menschen gebracht werden, statt umgekehrt", wie es Donal Nevin, Generalsekretär des irischen Gewerkschaftsverbandes *Congress of Trade Unions,* ausdrückt. Um ausländische Firmen dazu zu bewegen, zu den Menschen zu kommen, haben die verschiedenen Regierungen des Landes sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten viel einfallen lassen.

IDA Ireland ***(Industrial Development Authority)*** ist die irische Wirtschaftsförderungsagentur. Sie wurde 1949 unter dem damaligen Minister für Industrie und Handel Daniel Morrissey gegründet. In der Ära Lemass übernahm die IDA eine wichtige Rolle in der fortschreitenden Industrialisierung Irlands. Die IDA gilt als Beispiel für zahlreiche Agenturen für Auslandsdirektinvestitionen. Die Hauptaufgabe der IDA besteht darin, ausländische Direktinvestitionen anzuwerben sowie ausländische Unternehmen und Wirtschaftszweige auf den irischen Markt aufmerksam zu machen. Irische Unternehmen im Ausland hingegen werden von Enterprise Ireland vertreten. Die Arbeit der IDA zielt dabei vor allem auf hochwertige Investitionen, vor allem im Bereich Forschung, IT, Hochtechnologie und Finanzdienstleistungen. Außereuropäische Unternehmen sollen dadurch Irland (besonders Dublin) als europäisches Hauptquartier in Erwägung ziehen.
Die IDA spielte in den 1990er Jahren u. a. eine wichtige Rolle, als Irland unter dem Begriff Keltischer Tiger massiven wirtschaftlichen Aufschwung erhielt. (…) IDA Ireland betreibt derzeit auf fünf Kontinenten Auslandsbüros.

(Wikipedia)

Die für die Unternehmungsansiedlung zuständige Industrial Development Authority (IDA) stellt erschlossenes Gelände zu günstigen Konditionen zur Verfügung, wirbt, berät und hilft in vielerlei Hinsicht; andere Behörden bilden Arbeitskräfte in Zusammenarbeit mit und nach den Bedürfnissen der Investoren aus; es gibt günstige Kredite und Investitionszuschüsse. Vor allem aber winken steuerliche Anreize, denen besonders solche Unternehmer nicht widerstehen können, die im eigenen Land den Fiskus ständig im Nacken spüren. Die totale Steuerfreiheit für im Export erzielte Gewinne gilt zwar nur noch für Firmen, die sich bis Ende 1980 zur Ansiedlung entschlos-

sen haben. Aber auch der jetzt bis zum Jahr 2000 geltende Satz von zehn Prozent Kapitalertragssteuer und die Steuerfreiheit für im Export verdiente Dividenden läßt die Insel immer noch als Steuerparadies erscheinen – sofern der Investor Gewinne erwirtschaftet.

Aber es liegt gewiß nicht an den Iren, wenn er dabei scheitert. Denn im Gegensatz zu vielen anderen Ländern in der Welt, die sich darum bemühen, ausländische Firmen anzusiedeln, stehen nicht nur funktionierende Kommunikationssysteme, Transportverbindungen und fähige Arbeitskräfte zur Verfügung; auch die Verwaltung spielt mit. „Das ist kein bürokratisches Land", weiß Harry Diekmann aus über zehnjähriger Erfahrung. Er leitet die Tochtergesellschaft von Krombert & Schubert im irischen Waterford und rühmt die erfolgreiche Dezentralisierung: „Vor einigen Jahren mußte ich noch oft nach Dublin, aber das ist vorbei." Ähnlich urteilt Ludwig Bohne, verantwortlich für den Pharmabetrieb Hadensa, eine Tochter der Kölner Arzneimittelfirma Nattermann. „Der Verkehr mit den Behörden ist reibungslos. Was die fordern ist rechtens und vernünftig. „Entscheidungsschwäche, Abschieben von Verantwortung oder bürokratische Schikanen haben beide ebenso wenig erlebt wie Wilhelm Kreuz, der in Bray dem Nixdorf-Werk als Generalmanager vorsteht. „Die wollen die Ansiedlung und verhalten sich dann auch entsprechend."
Insgesamt haben in den Jahren nach 1960 bereits 115 deutsche Firmen in Irland Produktionsstätten errichtet, in denen bald neuntausend Mitarbeiter beschäftigt werden. Die Bundesrepublik steht damit allerdings erst an dritter Stelle nach den Briten und den weit an der Spitze liegenden Amerikanern. Gemessen an den gesamten Investitionen kommen 55 Prozent aus den USA, 9,5 Prozent aus Großbritannien und 8,5 Prozent aus der Bundesrepublik. Finanziert wurden damit bisher über achthundert Betriebe, in denen etwa achtzigtausend Iren Arbeit fanden, fast ein Viertel aller Beschäftigten in der Industrie.
Noch dominierender sind die Auslandsunternehmen im Export. 80 Prozent aller irischen Ausfuhren gehen auf ihre Rechnung. Kein Wunder, denn „wer hier produzieren will, muß sich seinen Markt schon mitbringen", weiß Wilhelm Kreuz von Nixdorf. Bei einer Bevölkerung von 3,5 Millionen bietet das Land selber kein interessantes Absatzpotential.

Vor allem die amerikanischen Investoren haben denn auch ausschließlich den Gemeinsamen Markt mit seinen über zweihundert Millionen Verbrauchern im Auge, wenn sie sich für eine Ansiedlung in Irland entscheiden. Das gleiche gilt für Japaner und andere Firmen aus Fernost, die auf der Insel bisher aber nur in kleiner Zahl vertreten sind. Nach den Erfahrungen von Colm Regan aus der Planungsabteilung der IDA sind es – gewichtet nach ihrer Bedeutung – vor allem drei Gründe, die überseeische Unternehmer zum Aufbau einer Tochtergesellschaft in Irland motivieren:

- der zollfreie Zutritt zum EG-Markt,
- die junge, gut ausgebildete und englisch sprechende Bevölkerung,
- die Steuervorteile.

Aus der Sicht eines europäischen Unternehmens setzt Nixdorf-Manager Kreuz die Akzente allerdings etwas anders. Er nennt an erster Stelle „die vielen guten Leute und vor allem die Ingenieure, die exzellent ausgebildet sind". Dann erwähnt er das Förderprogramm der IDA, das niedrigere Lohnniveau, die Investitionsbeihilfen, die Verfügbarkeit von Grundstücken und schließlich die Steuervorteile.
Gerade diese Steuervorteile stehen allerdings in krassem Gegensatz zu den rigorosen Verbrauchs- und Einkommensteuern im Lande, die selbst Vertreter der Regierung als „horrend" und „kriminell" bezeichnen – ohne aber zu wissen, wie sie an dem Zustand angesichts der enormen Verschuldung des Staates, der hohen Sozialleistungen und der Arbeitslosigkeit etwas ändern sollen. Viele Betriebsleiter klagen deshalb auch darüber, daß es selbst in dringenden Fällen sehr schwer ist, die Mitarbeiter zu Überstunden zu überreden. Sogar Beförderungen werden oft mit dem Hinweis abgelehnt, daß von dem höheren Gehalt „ja doch nichts übrig bleibt". Mit Geld seien Führungskräfte in Irland kaum noch zu motivieren, weiß auch Wilhelm Kreuz aus langjähriger Erfahrung. „Das geht eigentlich nur noch über eine interessante Aufgabe."

Geld spielt dennoch die zentrale Rolle, wenn die jährlichen Lohnverhandlungen anstehen – und wenn es um dieses Thema geht, läßt die Begeisterung für Irland bei vielen ausländischen Managern sichtlich nach, vor allem wenn sie nicht rechtzeitig Vorsorge

getroffen haben. Es gibt nämlich 64 Gewerkschaften im Lande, und oftmals sind mehrere davon in einem Unternehmen vertreten, im Landesdurchschnitt sind es nach Angabe des gewerkschaftlichen Dachverbandes drei pro Firma. „Es gibt hier in der Nähe einen Betrieb mit 25 Gewerkschaften", berichtet beispielsweise Ludwig Bohne und senkt dabei unwillkürlich die Stimme als würde er etwas Unanständiges sagen. Selber hat er dieses Problem allerdings nicht. Ähnlich wie bei Nixdorf hat auch er bei Hadensa einen *closed shop:* Wer bei ihm arbeiten will, muß zuvor feiner bestimmten Gewerkschaft beitreten. Dann hat es der Firmenchef bei allen sozialen Auseinandersetzungen nur mit einem Gesprächspartner zu tun.

Pragmatische Gewerkschaften

Auch dann sind die Lohnverhandlungen meist noch zeitraubend genug, weil die Einkommen in Irland seit 1979 nicht mehr zentral, sondern auf Betriebsebene ausgehandelt werden. Das stellt das Management vor neue Aufgaben, hat aber den Vorteil, daß sich die Abschlüsse nach der Lage des einzelnen Unternehmens richten – und in einer kritischen Situation auch einmal Null betragen können. „Es wäre sehr schwer, unter den heutigen Umständen zum alten System zurückzukehren", meint Peter Cassells, beim Dachverband der Gewerkschaften für Wirtschafts- und Sozialpolitik zuständig. Auch Generalsekretär Donal Nevin sieht dafür derzeit weder eine Chance, noch eine Notwendigkeit. Einig ist er sich allerdings mit Premierminister Garret Fitzgerald in dem Wunsch, den reichlich zersplitterten Gewerkschaften eine etwas übersichtlichere Struktur zu geben. „Wir hatten nicht die Chance, ganz von vorn anzufangen. Deshalb können wir die deutschen Gewerkschaften nur um ihre Organisation beneiden." Nevin hat für seinen Wunsch nach einer Strukturreform im übrigen auch sehr menschliche Gründe: „Wenn wir die irische Gewerkschaftsbewegung rationalisieren könnten, hätten die Funktionäre sicherere Jobs und höhere Einkommen."

So pragmatisch denken führende irische Gewerkschafter auch über das ausländische Kapital – das in vielen anderen Ländern angesichts des großen Gewichts in der nationalen Wirtschaft sicherlich ein Stein des ideologischen Anstoßes wäre. „Wir haben sie schließlich ins Land geholt, damit sie helfen Irland aus einem Agrar- in ein Industrieland zu verwandeln", heißt es. Und Generalsekretär Nevin sagt: „Als Gewerkschafter haben wir nichts dagegen, daß die ausländischen Investoren gute Gewinne machen und sie ins Ausland transferieren – auch wenn wir es natürlich noch lieber sehen, wenn sie hier wieder investiert werden." Und ein Gewerkschafter wie Peter Cassells hofft ebenso wie Arbeitsminister Ruairi Quinn, daß „die jungen Leute durch ihre Arbeit in ausländischen Unternehmen internationale Erfahrungen sammeln, die Märkte kennenlernen und dann vielleicht selber ein Unternehmen gründen". Peter Neary, Ökonomieprofessor an der Universität Dublin, glaubt eine derartige Entwicklung bei seinen Studenten bereits feststellen zu können. Und bei der IDA hat man erstmals Probleme, mit der Fülle von Anfragen aus dem eigenen Land fertig zu werden. Denn da gibt es nicht nur diejenigen, die die Möglichkeit nutzen wollen, ihr Arbeitslosengeld zu kapitalisieren, um sich damit dann selbständig zu machen. Es wächst auch die Zahl der *spin offs,* der Fälle also, in denen junge Manager den sicheren Arbeitsplatz kündigen, um ihre Erfahrungen und Ideen in ein eigenes Unternehmen einzubringen.
Ein Musterbeispiel dafür ist Cyril Kerr, Elektronikingenieur und einer der beiden Gründer von DATAC. Er hat bei Siemens gearbeitet, war auch einige Jahre in Erlangen, hat dann bei einer ausländischen Firma in Irland Erfahrungen im internationalen Marketing gesammelt. Schließlich hat er sich mit der Lizenz einer deutschen Firma und finanzieller Hilfe der IDA selbständig gemacht. Heute exportiert er seine elektronischen Kontroll- und Steuergeräte in alle Welt und aus den ursprünglich drei Mitarbeitern sind innerhalb von vier Jahren schon vierzig geworden.

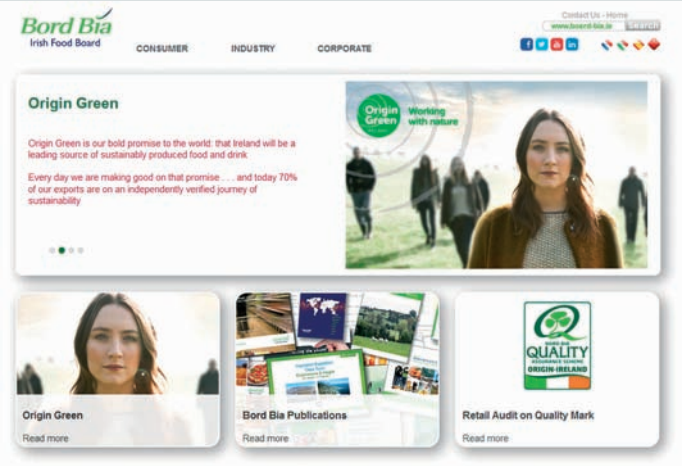
Das alles ist nicht viel angesichts der hohen Arbeitslosigkeit. Aber es ist viel für ein Land, in dem die Industrialisierung erst vor zwanzig Jahren begonnen hat. Ein deutscher Manager, der damals schon dabei war, erinnert sich, daß seine Kinder darauf bestanden, barfuß in die Schule zu gehen – damit sie dort nicht so auffielen. Doch das sind Geschichten, die schon von denen nicht mehr geglaubt werden, die erst vor ein paar Jahren nach Irland kamen.

10

Zurück in die Achtziger I

'Zurück auf die Weide' war die Überschrift eines Artikels im Berliner 'Tagesspiegel', auf den uns Elmar Conrads-Hassel von der Deutsch-Irischen Juristen- und Wirtschaftsvereinigung e.V. (DIJW) bzw. German-Irish Lawyers and Business Association e.V. (GILBA) aufmerksam gemacht hatte:

Der 'Tagesspiegel' berichtete im Oktober, wie die Republik Irland nach der Finanzkrise verstärkt auf die Landwirtschaft und Bio setzt. Die Regierung Enda Kennys will demnach den Agrarsektor in den kommenden sechs Jahren deutlich stärken. 'Food Harvest 2020', also Ernte 2020, hat Irland seinen Masterplan genannt. Die Ziele sind ambitioniert: Die Exporte landwirtschaftlicher Produkte sollen laut Bericht jährlich um ein Drittel zulegen, sodass ihr Wert bis Ende 2020 die Marke von 12 Mrd Euro erreicht. Der Export von Milchprodukten soll sich demnach verdoppeln, und die Ausfuhren an Rindfleisch sollen um gut ein Fünftel ansteigen.



screenshot homepage www.board-bia.ie

In Sachen Konsum ist Bio in Irland wie bei uns ein Wachstumsmarkt, in der Republik wird es wie im weiteren englischsprachigen Gebiet, unter dem Namen 'Organic' vermarktet. Zertifizierte Produkte lassen sich in Irland wie in den anderen Ländern durch das offizielle EU-Logo für Bio-Produkte auf der Verpackung erkennen. Das Irish Food Board hat ein Board Bia eingerichtet, das die Menschen auch auf der Website *www.bordbia.ie* über Bio informiert. Neben Bio-Gemüse und auch Bio-Fleisch wird in Irland vor allem Bio-Käse produziert.

Der Tagesspiegel zeigt anhand von Zahlen, wie sehr Irland als kleines Land auf den Export angewiesen ist. Landwirtschaft und die Lebensmittelindustrie machen aktuell 11 % der Ausfuhren der Republik aus. Nach den Plänen der Regierung Kenny soll dieser Anteil in den kommenden Jahren deutlich steigen. Profitieren sollen laut 'Tagesspiegel' davon nicht nur die Bauern, sondern auch die verarbeitende Industrie. Als Beispiel wird der Fleischbetrieb Dawn Meats vorgestellt. Laut Bericht gehen jetzt 85 % des Rind- und Lammfleisches, das in den Fabriken des Konzerns verarbeitet wird, in den Export. 550 000 Tiere schlachtet das Unternehmen demnach jedes Jahr. Unter anderem stellt Dawn Meats Fleisch für Burger her. 450 Millionen Bratlinge, etwa für McDonalds, produziert der Konzern im Jahr. Seit zwei Jahren können sich Unternehmen und Produzenten laut Bericht für das staatliche Ökolabel „Origin Green" bewerben. In einer langfristigen Planung müssten sie dabei darstellen, was sie in den kommenden Jahren für die Umwelt tun wollen.

Einen Landwirt stellt der Autor mit James Grace im Süden des Landes vor. Der züchtet Vieh auf 43 Weiden, setzt dabei wie gewollt auf Bio und Nachhaltigkeit. Das rechne sich aber kaum. Für seine Maßnahmen in Sachen Nachhaltigkeit und Öko nennt er ganz einfache Gründe. Wenn er z. B. die Menge des Düngers minimiere, dann tue er das nicht, weil das ökologisch sinnvoll sei, sondern weil er so etwas Geld spare, zitiert der 'Tagesspiegel' den Landwirt. Von dem Hof mit seinen 43 Weiden könne er so gerade leben. Wenn eine Maschine ausfiele, hätte er Schwierigkeiten sie zu ersetzen. Von seinen drei Kindern, allesamt Akademiker, wolle keines den Hof übernehmen. „Das ist wie mit einem alten Computer", wird Grace zitiert. „Damit können die Kids heute auch nichts mehr anfangen."

Quelle: ***Tagesspiegel****, 25.10.2014*

Link: *http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/irland-zurueck-auf-die-weide/10888666.html*

11

„A Crusade for Survival“
Zurück in die Achtiger II
Im Westen nichts Neues

Im Westen (und Norden) nichts Neues: Die Provinzen Connaught und Donegal verlieren an den Osten (Dublin). Heute wie damals... Die aktuellen demografischen Entwicklungen wurden bereits in einer 1994 in Castlebar vorgestellten ‘Studie des Westens‘ thematisiert. Der Titel der Studie: **‘A Crusade for Survival‘** – katholische Bischöfe waren an der Erstellung der Analyse beteiligt. Die Aussage: Bis zum Jahr 2011 wird die Bevölkerungszahl im irischen Westen um 20 % (110.000 Menschen) sinken. Ein klares Ziel hatte die Erstellung der Studie auch: Der Abwärtstrend sollte gestoppt werden.

Dafür wurden ein Katalog mit Maßnahmen erstellt. Ganz konkret verlangte die Studie unter anderem:

- Ein aktives Engagement der Regierung, sofort Personal und Geldmittel zur Regenerierung des Westens bereitzustellen. Noch konkreter: die Einrichtung eines besonderen Ausschusses (Western Development Board), der finanziell adäquat ausgerüstet, einen Fünfjahresplan erstellt. Dieser Ausschuss führte zu einer ‘Task Force‘, an der in den Anfangstagen auch der damalige Taoiseach Albert Reynolds beteiligt war. Die Bischofsinitiative ‚Developing the West Tagether‘ hatte hier fünf Abgesandte, unter ihnen Bischof John Kirby, der zusammen mit fünf Landwirten aus seinem Bistum im Juni 1989 den Stein ins Rollen gebracht hatte.
- Die Gründung eines ‚Council for the West‘ (Rat für den Westen), einem Gremium, das der Verantwortung der westliche Bischöfe untersteht.
- Die Rolle der katholischen Kirche wurde in der Studie noch einmal dahingehend unterstrichen, dass ihr die Aufgabe zufällt, aufgrund ihrer Gemeinde- und Bistumsstrukturen den core groups und anderen lokalen Organisationen den moralischen Rückhalt zu bieten.
- Landwirtschaft und Forstwirtschaft soll gestützt werden.
- Fischereiwesen sollte stärker gefördert werden: vor allem dort wurde besonders großes Potential gesehen.
- Da der „beklagenswerte“ Zustand der Infrastruktur im Westen mit eine der Ursachen der gegenwärtigen Situation sei, begrüßte die Studie den National Development Plan der irischen Regierung, der eine Verbesserung der Straßen- und Eisenbahnsituation vorsah und unterstrich, dass eine solche verbesserte Infrastruktur eine lebensnotwendige Vorbedingung einer regionalen Entwicklung ist. Eine bessere Nutzung des Flughafens in Knock, parallel mit dem in Shannon, wurde ebenfalls empfohlen.

Im Westen nichts Neues.
Diese Studie kennt heute kaum noch jemand in Irland. Geändert hat sich wenig, sogar die Western Develppment Commission wollte man abschaffen, hat das aber nicht wirklich hingekriegt. Sie bekommt ein bisschen Geld, darf es auch zielgerichtet ausgeben, aber wirkliche Macht und Einfluss kann man ihr nicht (mehr) zuschreiben.

Die ganze Geschichte dieser Studie – und wie alles begann – kann man unter der Nummer 278 bei unseren 800 Dokumenten nachlesen oder downloaden:
278 – DEVELOPING THE WEST TOGETHER (II)
„Als aus geschäftigen Weilern stille Ruinen wurden“

Ländliche Entwicklung und Gemeinschaftssinn sind im Westen Irlands dieser Tage äußerst populäre Schlagworte. Für die sechs Gemeindegebiete Ballinafad, Ballyrush, Corrigeenroe, Geevagh, Glenkillamy und Highwood, um den Lough Arrow in der irischen Grafschaft Sligo gelegen, sind sie in den vergangenen Monaten Realität geworden – so wie die Begriffe „Entvölkerung“ und „Verlust von Lebensqualität“ lange bevor diese ihren Weg in die Zeitungsüberschriften fanden.

*Autor: **Dagmar Kolata**; Erschienen in: **ij2.94**; Seiten: 20*

12

„DER BESTE PLATZ IN IRLAND – AND THE WINNER IS …“

Loop Head!

From: „Ailish Connolly“ <ailishmccabe@hotmail.com>
To: „ireland-journal@t-online.de“ <ireland-journal@t-online.de>
Subject: The connolly family loop head

Thank you Christian and Kornelia,
here are photos of my beautiful family.

Hannah is 6
Orla is 4
And Brian is 2

My husband is Seamus Connolly
www.seamusconno lly.ie, an artist.

Kind regards,
Ailish

Und das hat sie uns so frank und frei auf der ITB gesagt, als eine von mehreren DirektorInnen von ‘Loop Head Tourism’:
„Ich tu das, damit meine Kinder einmal nicht auswandern müssen, sondern einen Job hier bei uns im County Clare finden“

So einfach kann eine message sein.

Loop Head Leuchtturm nei Nacht © Stefan Schnebelt

Natürlich hatten wir darüber berichtet:

„DER BESTE PLATZ IN IRLAND – AND THE WINNER IS …
In unserem letzten Newsletter erwähnten wir die Plätze auf der grünen Insel, die für die besten „Plätze in Irland" nominiert worden waren. Aus diesen wurde nun am 27.5. 2013 der endgültige Sieger ermittelt. Und ganz vorne lag am Ende: **Loop Head** – wer hätte das gedacht! Unsere Meinung: Verdient hat diese Halbinsel den Sieg auf jeden Fall. Was meint ihr? Macht euch doch einmal selbst ein Bild in von uns zusammengestellten Artikeln zu Loop Head z. B. aus der *Irish Times* oder direkt auf der Website:
www.loopheadclare.com, oder:
http://www.irishtimes.com/loop-head-winner-of-best-place-to-holiday-in-ireland1.1413094

Wenn wir einmal groß sind – Papa soll auch in Zukunft abends immer wieder nach Hause kommen können. Und wir auch…

Das Gute an Loop Head und Kilkee sind die überaus motivierte, engagierten Menschen, die sich in einer Kooperative zusammengeschlossen haben. Und sie helfen vor allem auch touristisch aus. Ein schnelles B&B finden? Oder wo war da was mit Öko-Camping? Gab's da nicht auch Delfine?
Siehe dazu die schnelle Mail von Ailish, getroffen auf der ITB im März 2015. http://www.loophead.ie/responsible-tourism-policy/

Auch Failte Ireland hat den Wert von Plätzen erkannt, die außerhalb der üblichen Touristenrouten liegen (Lenkung von Besucherströmen) und hat Loop Head zu einem „Signature Discovery Point" befördert.

Failte Ireland-Info:

„Ihre Fahrt um Loop Head in der Grafschaft Clare wird eine unglaubliche Reise voller Kontraste – von einsamen Straßen und leeren Stränden bis hin zu elementaren Naturerfahrungen.
Riesige Wellen peitschen hier, in der Mitte des Wild Atlantic Way, unaufhaltsam wie gewaltige graue Fäuste gegen die Klippen.
An der Spitze der Halbinsel befindet sich das Loop Head Lighthouse. Von diesem Leuchtturm aus hat man spektakuläre Panoramaaussichten von Kerry bis zu den Cliffs of Moher. Und wenn Sie gar nicht genug bekommen können von diesem wilden Flecken am Atlantik, dann können Sie sogar die Nacht im Haus des Leuchtturmwärters verbringen.
Dieser Teil Ihrer Reise ist eine großartige Mischung aus unglaublichen Klippen, frischen, regionalen Meeresfrüchten, Orten mit echtem Postkartencharakter und jeder Menge Aktivitäten auf dem Wasser. Loop Head wurde nicht nur 2010 als European Destination of Excellence für Wassertourismus ausgezeichnet, 2013 wurde es außerdem von der Irish Times zum besten Urlaubsort Irlands gekürt."

Traumhaft schöne Eindrücke von Loop Head, Kilkee Cliffs, Blick Richtung Bishop's Island, Co. Clare.

Photo unten: © Valerie O'Sullivan

Gaeltacht.
Irland Reisen
www.gaeltacht.de

Löst Urlaubsfieber aus:
Loop Head, Kilkee, Co. Clare.